

SONDERDRUCK

aus

**Onomastica Slavogermanica**  
**XXIII**

*Herausgegeben von*

ERNST EICHLER und HANS WALTHER

*Redaktion*

INGE BILY

JÜRGEN UDOLPH

## Deutsches und Slavisches in der Toponymie des nördlichen Niedersachsens

### Die Ortsnamen des Amtes Neuhaus, Kr. Lüneburg

Die in den letzten Jahren durchgeführte Arbeit an einem *Historischen Ortsnamenbuch für Niedersachsen*<sup>1</sup> darf natürlich die slavischen Spuren im Osten Niedersachsens nicht unberücksichtigt lassen. Die slavischen Orts- und Wüstungsnamen in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Gifhorn sind schon verschiedentlich behandelt worden, es überwog dabei allerdings die slavistische Ausrichtung<sup>2</sup>; deutsche und germanische Ortsnamen fanden nicht die gleiche Aufmerksamkeit.

Hinzu kam eine territoriale Ausweitung Niedersachsens vor vier Jahren: auf Wunsch der Bevölkerung wurde das nördlich der Elbe gelegene Amt Neuhaus am 1. Juli 1993 aus Mecklenburg-Vorpommern aus- und dem Landkreis Lüneburg und damit dem Land Niedersachsen eingegliedert. Rein zufällig durchfuhr ich am 3. Juli 1993 das Land nördlich der Elbe und konnte an zahlreichen Fahnen mit dem Niedersachsenroß die Zugehörigkeitsgefühle der Einwohner sehr deutlich registrieren.

Das Amt Neuhaus ist damit dem "Zuständigkeitsbereich" der Arbeiten an den Ortsnamen Mecklenburg-Vorpommerns entzogen und muß im Rahmen der Behandlung niedersächsischer Toponyme bearbeitet werden. Das Amt hat eine wechselvolle und zum Teil eigenartige Geschichte durchlebt<sup>3</sup>; immer wieder hat es sich als ein besonderes Fleckchen Erde erwiesen, das sogar unter Napoleons Herrschaft Bestand gehabt hat.

Schon sein Name schwankt; noch bei P. Kühnel<sup>4</sup> wird es *Amt Neuhaus an der Elbe* oder *Neuhaus in Lauenburg* genannt. Das heutige *Amt Neuhaus* liegt zwischen der Elbe im Süden und Westen, der Sude im Norden und der Rognitz im Osten. Seine Grenzen werden fast ausschließlich von Flüssen gebildet, und das Wasser ist untrennbarer Teil seiner Geschichte. Es hat auch dazu beigetragen, daß es Zankapfel zwischen Herrschern aus Lauenburg, Mecklenburg und Lüneburg gewesen ist.

Nach Kühnel<sup>5</sup> umfaßt es "zwei alte slavische Ländchen, und zwar *Wehningen* teilweise, den Gau *Darzing* aber, welcher wiederum einen Teil des ersteren bildete, ganz". Der Gau *Darzing* wird zum ersten Mal im Ratzeburger Zehntverzeichnis (um 1230) erwähnt.

Die wechselvolle Geschichte des Landstrichs zeigen landesgeschichtliche Atlanten<sup>6</sup> recht deutlich: er gehörte zum Besitz Heinrichs des Löwen<sup>7</sup>, um 1230 den Grafen von Dannenberg als Lehen der Bischöfe von Ratzeburg, 1258 erhält ihn Herzog Albrecht von Sachsen-Lauenburg in einem Vergleich mit Herzog Albrecht von Braunschweig. In den folgenden 30 Jahren wechselte das Gebiet mehrfach seinen Besitzer. Um 1360 gehört es zum Amt Hitzacker, 1363 wechselt es zum Bestand der Fürsten von Braunschweig und Lüneburg. Im 15. Jh. ist es eine askanische Enklave, nach Aussterben des Mannesstammes der askanischen Herzöge im 1689 geht es an Herzog Georg Wilhelm von Celle und dadurch mit Lüneburg 1705 an Hannover über. Zum Kurfürstentum Hannover gehört es bis 1810, nach Napoleons Neugliederung ist es für drei Jahre erneut Enklave: als Teil des Departements der Elbmündungen zwischen dem Hzgt. Mecklen-

burg-Schwerin und dem Departement der Aller. Der Wiener Kongreß schlägt es wieder zu Hannover, von 1859–1885 existiert ein eigenes Amt Neuhaus in der Landdrostei Dannenberg. Die Konsequenzen des 2. Weltkrieges führen am 16. Juli 1945 zur Eingliederung in die Sowjetische Besatzungszone, der Atlas Niedersachsen von 1950 deklariert das Amt Neuhaus noch als "niedersächsisches Gebiet in der sowjetischen Zone". Am 1. Juli 1993 führt der Wunsch der Bevölkerung zur Rückgliederung an den Landkreis Lüneburg und damit zum Land Niedersachsen.

Die gelegentliche Sonderstellung des Gebietes und die wechselvolle Geschichte könnten geographische Gründe haben. Von J. Dittmar<sup>8</sup> wird der sich ständig ändernde Lauf der Elbe angesprochen: da dieser "zunächst nicht ganz feststand, sondern . . . nördlich [des heutigen Verlaufs, J. U.] in der Linie Gülstorfer See, Sumter See, Sumter Kanal und Krainke-Niederung in weiteren Flußarmen erfolgte, war hier ursprünglich ein umfangreicherer Elbe-Streifen gegeben, der – nach einer Zeit der Überschwemmungen durch die Einrichtung verschiedener Deichanlagen fruchtbar und siedlungsfreundlich gemacht – von lüneburgischer Seite her gern besetzt wurde . . ."

Eine Durchsicht der Ortsnamen des heutigen Amtes Neuhaus ist bisher nicht unternommen worden. Vor allem sind die slavischen Namen bearbeitet worden. Es gibt jedoch offenbar auch einige recht alte germanische Relikte, deren Untersuchung interessante Ergebnisse zu bieten vermag.

Die Ortsnamen des Amtes Neuhaus gehören in Übereinstimmung mit denen der benachbarten Landstriche im großen und ganzen vier Schichten an: einer neuhochdeutschen, einer niederdeutschen, einer slavischen und einer voroslavischen<sup>9</sup>. Hinzu kommen einige übertragene Namen, die am Anfang stehen sollen.

## A. Übertragene Namen

**1. Neu Bleckede.** Dieser Ort liegt ca. 1½ km von Bleckede entfernt auf dem Nordufer der Elbe, unmittelbar gegenüber Bleckede. Es ist eine junge Siedlung, urkundliche Belege sind mir nicht bekannt geworden.

Der Name ist vom Südufer der Elbe übertragen. *Bleckede* ist ein alter Name, dessen Bildung mit dem Suffix *-ithi* unbestritten ist. Man vergleiche an älteren Belegen (Auswahl): 1209 *in Bleketsa usque Schalsburg* . . .<sup>10</sup>, 1224 (A. 15. Jh.) *apud Blekethe*<sup>11</sup>, 1224 (A. 16. Jh.) *apud Blekede*<sup>12</sup>, 1228 *in palud Blekede . . . de Blekede*<sup>13</sup>, 1258 *Bleckethe*; Variante: *Blekedel*<sup>14</sup>, (1271–1274) *Castrum Blekethe*<sup>15</sup>. Der Name wird übereinstimmend<sup>16</sup> mit einer Grundform *\*Blek-ithi* zu asä. *blek* 'Bleiche, Fläche, Blachfeld' gestellt. Er könnte in dem ON *Bleckten* im Kr. Heinsberg eine Parallele haben<sup>17</sup>.

**2. Neu Garge.** Der Ort liegt 2,7 km nordöstlich von Alt Garge auf dem Nordufer der Elbe. Beide Orte sind erst in jüngster Zeit belegt. Die ältesten mir bekannten Belege bietet die Kurhanoversche Landesaufnahme, Blatt 69: 1766 *Neu Garge, Alt Garge*, um 1800 notiert Manecke<sup>18</sup> *alt-, neu Garge*. Kühnel 372 vermutet eine kollektive Bildung *\*Gargbye* zu slav. *\*grg-*, sloven. *grgati* 'tönen (girren)', und auf Grund der Lage an der Elbe einen Bezug zum Wasser des Flusses. Bückmann 165 übernahm diese Deutung als 'Rauscheort'.

Dieser Vorschlag ist nicht grundsätzlich abzulehnen. Das slovenische Wort gehört zu einer onomatopoetischen Sippe, die u. a. auch umfaßt: serbokroat. *grgati* 'Zähne putzen', makedon. *grga, grgne, grgnuva* 'spritzen', russ. *gorgotát* 'kreischen', poln. *gorgolić się* 'blasen, wehen' u. a. m.<sup>19</sup>. Die Lage an der Elbe könnte als Bestätigung dienen. Auch ist bemerkenswert, daß die

Kurhannoversche Landesaufnahme von 1776 zwischen *Alt* und *Neu Garge* in der Elbe einen *Gargenwerder* kennt.

Es darf andererseits nicht übersehen werden, daß der Name innerhalb des altsorbischen und altpomoranischen Gebietes isoliert steht. Unter Umständen haben wir einen weiteren Fall aus der Sippe von elbslavischen Namen vor uns, die besondere Beziehungen zum Südslavischen besitzen und die bereits an anderer Stelle<sup>20</sup> behandelt wurden.

L. Schneiders Versuch<sup>21</sup>, den Namen an mnd. *querke/quarke* ‘Gurgel’ anzuschließen, ist mit dem Konsonantenbestand in *Garge* nicht zu vereinbaren.

**3. Neu Wendischthun.** Auch dieser Ort liegt nördlich der Elbe und ca. 3 km von *Alt Wendischthun* (östlich von Bleckede<sup>22</sup>) entfernt. Er erhielt den Zusatz *Wendisch* erst im 15. Jahrhundert, vgl. 1291 *in castro Tunis . . . dicti de Thunis . . . Acta sunt hec Thunis*<sup>23</sup>, 1299 *in castro Tunis* (mehrfach)<sup>24</sup>, 1413 *to Wendeschen Tüne*, 1443 *to Wendeschen Tune*, 1444 *to Wendeschen Tune*<sup>25</sup>, 1491 *van Wendeschen Tüne*<sup>26</sup>, 1776 *Wendischthun*<sup>27</sup>.

Es liegt ein germanisch-deutscher Ortsname vor, vgl. die ausführliche Darstellung der *tun*-Sippe bei J. Udolph<sup>28</sup> (zu unserem Namen speziell S. 724) und die Ausführungen bei L. Bückmann 121 und H. Jellinghaus, *Anglia* 20 (1898) 324. Die ersten Belege (*Tunis*) zeigen Latinisierungen.

L. Schneiders Bedenken gegen diese Deutung<sup>29</sup> und der Hinweis auf slav. *tyň* ‘Zaun’ sowie die Vermutung, daß man “die Deutung mit Hilfe des slawischen Wortes . . . nicht ausschließen” könne, überzeugen nicht. Urslavisches \*y würde im Polabischen in einigen Varianten erscheinen, niemals aber als *ü*. Außerdem sind im gesamten westslavischen Sprachgebiet, vor allem aber im Polabo-Pomoranischen Namen, denen das slawische Wort zugrunde liegt, sehr selten.

**4. Neu Schutschur.** Etwa 1,5 km östlich von dem auf dem südlichen Elbufer liegenden *Schutschur* befindet sich im Amt Neuhaus – getrennt von der Elbe – der kleine Ort *Neu Schutschur*, sicher infolge von Übersiedlungen aus Schutschur entstanden. Für die kleine Siedlung sind alte Formen nicht bekannt, etwas besser steht es mit *Schutschur* bei Hitzacker: 1636 *Sutschur*; 1640 *Schutschur*, 1750 *Schutschur*, 1760 *Schütschur*; *Schütschurer Werder*; *Schütschurer Weide*<sup>30</sup>, um 1800 *Schutschuer*<sup>31</sup>, nach Kühnel “aus Mangel älterer urkundlicher Formen nicht sicher zu erklären”<sup>32</sup>. Einen Versuch habe ich an anderer Stelle unternommen<sup>33</sup> und den Namen an südslavisches Material anzuknüpfen versucht.

Die vier Übertragungen sind unzweifelhaft. Das auch aus der Gegenrichtung Ortsnamen übertragen worden sind, werden wir noch im Fall von *Groß Kühren* – *Klein Kühren* sehen. Die hier behandelten Namen zeigen die engen Verbindungen, die über den Elbstrom hinweg bestanden haben müssen und bestätigen im Grunde die heutige Zugehörigkeit zum Kreis Lüneburg. Selbst das Fehlen einer Brücke zwischen Lauenburg und Dömitz hat sich nicht negativ auswirken können.

## B. Neuhochdeutsche Namen

**1. Herrenhof.** Die kleine Siedlung auf dem Hitzacker gegenüber liegenden Elbufer erscheint in älteren Belegen wie folgt: ca. 1640 *Mersche zum Herrn Vorwerk Über-Elbe*, 1764 *Herrnhof*<sup>34</sup>, 1776 *Herrenhoff*<sup>35</sup>, 1800 *Herrnhof*, *vor Zeiten Überelbe*<sup>36</sup>. Der Ort ist sehr wahrscheinlich von Hitzacker aus benannt worden<sup>37</sup> und hieß zunächst *Überelbe*. Später erhielt er den Namen *Herrn Vorwerk*, aus dem sich *Herrenhof* entwickelte. Es liegt ein junger Name vor, der keiner Erläuterung bedarf.

### C. Niederdeutsche Namen

**1. Bohnenburg.** Der nordöstlich von Hitzacker am Nordufer der Elbe gelegene Ort ist erst seit dem 16. Jahrhundert bezeugt: 1533 *to Bonenborch*<sup>38</sup>, 1776 *Bonenburg*<sup>39</sup>, 1822 *Bonenburg*<sup>40</sup>. Der älteste Beleg zeigt im Grundwort noch deutlich niederdeutsches *-borg*. Im Bestimmungswort wird ein Personennamen *Bon(o)* vorliegen, der schwach flektiert bei E. Förstemann<sup>41</sup> gut bezeugt ist.

**2. Haar.** Trotz der späten Bezeugung ist dieser Ortsname leicht zu deuten. Seine Belege (1764 *Haar*<sup>42</sup>, 1776 *Haar*<sup>43</sup>, 1776 *Haars Koppel*<sup>44</sup>, 1794 *Haar*<sup>45</sup>, 1822 *Haar*<sup>46</sup>) variieren kaum. Nach Kühnel 281 handelt es sich um einen deutschen Namen.

Er gehört zu der weit verbreiteten Sippe um ahd. *horo* st.N. 'Schlamm, Brei, Schmutz, Kot, Erde', asä. *horu* 'Kot, Schmutz', mnd. *hór* 'Dreck, Unrat; Schlamm, Moorerde, Lehm', nnd. *hâr* 'Schmutz, Kot', die ich an anderem Ort unter Einbeziehung des Namenmaterials ausführlich behandelt habe<sup>47</sup>.

**3. Heidkrug.** Nordwestlich von Laave am Laaver Moor liegt diese kleine Siedlung, für die ältere Belege kaum bekannt sind. Allein die Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70 verzeichnet 1776 den Ort als *Heidkrug*; auch Manecke II 410 nennt ihn (1822) *Heidkrug*. Der Name ist ein Kompositum aus *Heide* und *Krug*, hier sicher in der Bedeutung 'Wirtshaus'. Eine Auflistung zahlreicher *Krug*-Namen bietet F. Haeger<sup>48</sup>.

**4. Krusendorf.** Westlich von Neuhaus liegt dieser Ort, der durch seine älteren Belege die niederdeutsche Herkunft recht deutlich zeigt: (1330–1352) *to Krusendorpe*<sup>49</sup>, 1360 *to Cruzendorpe*, 1764 *Crusendorp*<sup>50</sup>, 1776 *Krusendorf*<sup>51</sup>, 1822 *Krüsendorf*, *Krusendorf*<sup>52</sup>. Neben dem Grundwort nd. *dorp*, das erst spät zum hd. *dorf* wechselt, liegt der nd. FaN *Kruse* vor<sup>53</sup>, vgl. nd. *krus* 'kraus', hier wahrscheinlich ursprünglich bezogen auf 'Krauskopf, Kraushaar'.

**5. Laake.** Die älteren Belege zeigen, daß von einer Lagebezeichnung auszugehen ist: 1399 *Dat ghantze dorp. to der lake*<sup>54</sup>, 1776 *Laacke*<sup>55</sup>, 1822 *Lake*<sup>56</sup>. Die Zweifel von Kühnel 283 an eventueller deutscher Herkunft sind unbegründet. Der Name gehört zu mnd. *lāke* 'kleineres seichtes, stehendes Gewässer, mit Wasser gefüllte Vertiefung usw.', nd. *lake* 'Lache, seichte Stelle, Pfuhl, Pfütze usw.'<sup>57</sup>. Es gibt zahlreiche Vergleichsnamen aus dem Orts-, Fluß- und Flurnamenbestand Norddeutschlands.

**6. Neuhaus (Elbe).** Der Sitz der Gemeinde hat einen relativ jungen, niederdeutschen Namen. An alten Belegen sind mir bekannt geworden: 1328 *vnde solen en buwen ein hus to des Hertogen Vorde . . . dat Nyehus*<sup>58</sup>, 1369 *de Dertzinge vð dat Nyehus*<sup>59</sup>, 1371 *Volrad van Zule van deme Nyenhus*<sup>60</sup>, 1372 *dat hus to dem nyen hús*<sup>61</sup>, 1375 *dat hws to dem Nyenhws in dem Dertzinghe; den Dertzingh mit deme Nyenhuse*<sup>62</sup>, 1429 *dat Nygehus in dem Derzinge*<sup>63</sup>, 1457 *tome Nigenhuse*<sup>64</sup>, 1467 *to deme Nyen huse*<sup>65</sup>, 1473 *van den husen Lovenborch und Nyenhuse*<sup>66</sup>, 1477 *van Lowenborch und Nyenhuse*<sup>67</sup>, 1524 *Datum Nighus*<sup>68</sup>, 1822 *Vorburg Neuhaus*<sup>69</sup>.

Der Name geht auf eine Wasserburg zurück, die die Grafen (später Herzöge) von Lauenburg in den Niederungen an der Krainke erbaut hatten und vornehmlich als Wohnung für jüngere Prinzen und als Witwensitz nutzten<sup>70</sup>.

Der Name ist einfach komponiert und enthält nd. *nī(j)e*, *nī(g)e* ‘neu’ und *hūs* ‘Haus’, hier vielleicht zu verstehen als ‘Schloß’. Zahlreiche Vergleichsnamen – zumeist zusammengesetzt mit plur. *-husen/-hausen* – bietet E. Förstemann<sup>71</sup>.

Zu der Lagebezeichnung *in dem Dertzinghe* vgl. unten am Ende des Beitrages.

**7. Niendorf.** Für diesen Ort nordwestlich von Neuhaus habe ich keine sicheren Belege ermitteln können. Auch Kühnel erwähnt ihn nicht. Man wird ihn aber dennoch wohl zu den zahlreichen mit mnd. *nīge*, *nīje* ‘neu’ und *dorp* ‘Dorf’ gebildeten Toponymen rechnen dürfen.

**8. Stixe.** Der am *Stixer See* gelegene Ort ist erst sehr spät bezeugt: 1776 *Stixe*<sup>72</sup>, ca. 1800 *Stixer Bauer Feld*<sup>73</sup>, 1822 *Stichssee*, Vorwerk *Stichserhof*<sup>74</sup>. Während Rost, Muka und Trautmann den Namen nicht behandeln und somit offenbar dem Slavischen nicht zurechnen, hat Kühnel 292 f. erwogen: “vielleicht zu altsl. *svtoka*, *svtok-*, poln. *stok*, *stek* Zusammenfluß, ON tschech. *Stoky*, polab. *Steknitz* . . . , 1202 *flumen Cikinize* . . . ‘Zusammenfluß zweier Arme der Krainke’”, allerdings auch hinzugefügt: “Sicherheit der Deutung ist beim Fehlen älterer urkundlicher Formen nicht möglich”.

Dem ist zu entgegnen, daß der Ort am Rand des das Amt Neuhaus durchziehenden großen Waldgebietes und von der Krainke und deren Zuflüssen entfernt liegt. Eine Rolle könnte aber der *Stixer See* gespielt haben. Vielleicht war dieser sogar namengebend, so daß man von einem Kompositum mit dem Grundwort *-see* ausgehen kann. Im Bestimmungswort liegt dann vielleicht mnd. *stīch* ‘Fußweg, Steig, schmaler Weg zwischen Flurstücken oder im Gelände usw.’<sup>75</sup> vor. Aber auch dieses bleibt angesichts der späten Überlieferung eine Spekulation.

Wie man sieht, ist die Ausbeute an niederdeutschen Namen, die nach Eindringen der Slaven entstanden sein dürften, nicht sehr groß. Dem gegenüber gibt es zahlreiche slavische Relikte im Namenschatz des Amtes Neuhaus, wie die folgende Aufstellung zeigen wird.

#### D. Slavische Namen

**1. Banke.** Der heutige OT. von Privelack liegt am Banker See und ist wie folgt belegt: 1306 *in terra Dertzinghe* . . . *in terra Derzinghe* . . . *in villa Banke*<sup>76</sup>, 1450 *Bangken*<sup>77</sup>, 1531 *Bancke*<sup>78</sup>, 1715 *Banke*, 1736 *Dorff Bancke*, 1764 *Bancket* (!)<sup>79</sup>, um 1800 *Banke*<sup>80</sup>. Eine deutsche Erklärung – etwa zu *Bank*, *Sandbank* – überzeugt kaum. Man hat daher bisher aus dem Slavischen gedeutet<sup>81</sup> und den Namen zu polab.-pomor. *\*bqk* gestellt, das mit kasch. *bqk* ‘Bremse’, poln. *bqk* ‘Rohrdommel, Bremse’ und polab. *bunkar* ‘Rohrdommel’<sup>82</sup> verwandt sein dürfte.

Fehlerhaft ist allerdings die Ansicht von P. Kühnel<sup>83</sup>, es sei von einer Bildung *\*Bqkov*, also mit dem Suff. *-ov-* gebildet, auszugehen. Eher ist wohl eine plur. Bildung *\*Bqky* zu vermuten, woran auch R. Trautmann zu denken schien, wenn er an polnischen Vergleichsnamen *Bqk* und *Bqki* heranzieht<sup>84</sup>. Speziell wären hier zu nennen: *Bqki*, ON im Kr. Janów<sup>85</sup>, *Bqki* bei Sieradz, 1519 *Banky*<sup>86</sup>, sowie weitere *Bqki*-ON aus Polen<sup>87</sup>. Die Lage am *Banker See* als einem für Vögel willkommenen Ort kann die angenommene Deutung m. E. durchaus stützen.

**2. Groß, Klein Banratz.** Die unmittelbar benachbart liegenden Orte haben ihre differenzierenden Zusätze *Groß*, *Klein* bzw. älter *grot* – wie die historischen Belege zeigen – erst sekundär erhalten, man vergleiche: 1371 *einen hof to Bandrase*<sup>88</sup>, 1397 *two hou to Groten Banderatze*<sup>89</sup>,

1397 *to groten Banderatze*<sup>90</sup>, 1397 *to groten Banderatze*<sup>91</sup>, 1764 *Banneratz*<sup>92</sup>, 1776 *großen Banratz*<sup>93</sup>, *Klein Banratz*<sup>94</sup>, 1822 *Banraz*<sup>95</sup>.

Daß hier ein slavischer Name vorliegt, ist schon bald erkannt worden. Bereits A. Muka sah darin ‘stpol. *Bq̄doradici* t. j. spólnota rozzinna *Bq̄dorada* . . .’<sup>96</sup>, für P. Rost<sup>97</sup> gehörte der Name als ‘\**Banderadice* zu *bq̄d-* und *radb̄*’. Mit anderem Fugenvokal stellte Kühnel 277 den Namen zu altslavisch *bq̄d-* ‘sein, das Wesen’ und sah in ihm einen PN *Bq̄diměrb̄*. Sein Vergleich mit dem kasch. ON *Będzmjerowcje*, und polab. *Bandelstorf*, 1347 *Bandemerstorp*e in Mecklenburg sowie poln. *Będzimirowice*, *Będargowo* u. a. m. führte ihn für unseren ON zu einem Ansatz \**Bq̄diradbc̄i*, \**Bq̄diradce*, die *Bq̄dirad*’, einer patronymischen Bildung. Ihm folgte Bückmann<sup>98</sup>.

R. Trautmann<sup>99</sup> erklärte den Namen ‘aus altem \**Bq̄doradz̄* so wie nso. *Budoraz* (-a) Kr. Guben . . . von einem PN \**Bq̄dorad*’, sein Vergleich wurde ein wenig von E. Eichler revidiert<sup>100</sup>, da *Buderoze*, nso. *Budoraz*, jetzt poln. *Budoradz*, 1764 *Buderoze* in seinem ersten Teil urslavisch \**bq̄d-*, aber auch urslav. \**bud-* reflektieren kann. Dennoch heißt es auch bei ihm zu dem sorbischen Namen: “Aus aso. \**Budoraz̄* ‘Ort des *Budorad*’ . . . vgl. auch *Banratz* . . . aus \**Bq̄doradz̄*’. E. Kaiser<sup>101</sup> stellte unseren Namen zu der Sippe um den Typus *Radogošć*, der mit Hilfe des possessivischen Suffixes -*jb̄* von Vollnamen gebildet sei, als Grundform sei \**Bq̄dorad-jb̄* anzunehmen.

Eine wichtige Korrektur an einigen Vorschlägen haben R. E. Fischer und T. Witkowski<sup>102</sup> angebracht: als Grundform sei “\**Bq̄diradz̄-* zu einem nicht belegten VN \**Bq̄dirad* [anzusetzen]. Die polnischen Parallelen (*Będzieciech*, \**Będziemysł*) machen einen Ansatz \**Bq̄doradz̄* unwahrscheinlich”.

Bemerkenswert an diesem Namen ist seine Zugehörigkeit zu einem Typus, für den “vielleicht ein Zusammenhang mit dem Siedlungsprozeß entlang der Elbe gesehen werden muß”<sup>103</sup>. Damit wird die schon bei *Schutschur* angesprochene Vermutung eines Zuzugs aus dem Süden durch einen weiteren Namen erhärtet.

**3. Carrenzien.** Dieser OT. von Neuhaus ist vor allem durch das Waldgebiet der *Carrenziener Heide*, 1776 *Carrenziener Heide*<sup>104</sup>, bekannt. Leider ist er nicht sehr früh überliefert: 1764 *Carrentzin*, 1770 *Carntzien*<sup>105</sup>, 1776 *Carnzien*<sup>106</sup>, 1822 *Karrenzien*<sup>107</sup>, so daß eine sichere Deutung kaum möglich ist. Es bleiben Vermutungen: P. Rost 224 denkt an eine Entsprechung zu poln. *chory* ‘krank’, etwa *chyr-*, *chere* und an Herkunft von einem PN. Er stützt sich vor allem auf *Carrentzin* (*Carntzin*) in Mecklenburg und auf einen polnischen ON *Chorzęcin*. Unsicher geworden, erwägt er auch einen Zusammenhang mit *hraniti* und den Personennamen *Hranota*, *Hranislaw*. A. Muka 384 geht von einem Ansatz *Gorętin* aus und stellt ihn zu einem Personennamen *Goręty*, wobei er kaschubisch *Goręcin* vergleicht. Vielleicht hat Kühnells Verbindung<sup>108</sup> mit “altsl. *kr̄mb̄* ‘mit abgeschnittenen Ohren’, tschech. *kr̄niti* verschneiden, polab. \**karn*, PN tschech. *Krn*, *Krněj*, poln. *Kornala*, ON tschech. *Krnín*, *Krnějovice*, poln. *Kornalowice*, polab. *Karenzin* in Meckl. 1334 *Carntzin*, hier ebenso *Karnčino* ‘Ort des *Krnka*, *Karnka*’ das meiste für sich. J. Dittmar<sup>109</sup> erwog diese Etymologie ebenfalls.

**4. Darchau.** Die historische Überlieferung dieses Namens beginnt nicht – wie gelegentlich fälschlich angenommen wurde<sup>110</sup> – mit dem Beleg 1277 *Dargowe*<sup>111</sup>, denn dieser bezieht sich auf *Dargow* am Schaal-See<sup>112</sup>, sondern einige Jahrzehnte später: 1360 *to Darchowe*, *to Dargow*, *to Dargouwe*<sup>113</sup>, 1368 *darchowe*<sup>114</sup>, 1715 *Darchau*<sup>115</sup>, 1822 *Darchau*<sup>116</sup>. Aus Darchau stammten Siedler, die *Neu Darchau* bei Hitzacker, 1,5 km südlich von Darchau, auf dem Südufer der Elbe

gründeten, ca. 1760 *Neu-Darchau*<sup>117</sup>. Manecke beschreibt den Ort wie folgt: “*Neu-Darchau* an der Elbe und am Kateminerbach besteht aus 3 Häuerlingshäusern, die von den Eingesessenen des Dorfes Darchau jenseits der Elbe im Amte Neuhaus . . . erbauet sind, um von solchen aus ihre Ländereien besser nutzen zu können”<sup>118</sup>.

Wir haben somit eine Ortsnamenübertragung aus der Gegenrichtung vor uns, die zudem heute etwas seltsam wirkt, denn das Ausgangsdorf *Darchau* besteht nur noch aus wenigen Häusern, während Neu-Darchau fast 1500 Einwohner hat.

Dennoch muß die Deutung von *Darchau* ausgehen. Bisher hat man fast immer zwei Vorschläge für die Etymologie unterbreitet: entweder sah man in dem Stamm des zugrundeliegenden PN slav. *dragъ* und somit ein “Besitzdorf des *Drag*, *Drago*, Kf. von PN wie *Drahostav*, *Drahomir* (tschech.), *Drogomil* (pol.). Vgl. ON tschech. *Drahov*, *Drahovice*”<sup>119</sup>, ähnlich Muka 386, favorisiert auch von Kühnel 237: altslav. *dragъ*, polab. *drag* lieb, teuer, PN *Dragomir*; *Drag*, *Draga*, ON serb. *Dragovac*, tschech. *Drahov*, hier ebenso *Dargov*, Ort des *Darg*. Oder man zog altes \**Darchov* heran wie in tschech. *Drachov* und nso. *Drochow* zu einem KN \**Darch*<sup>120</sup>. J. Dittmar 79 schwankt zwischen \**Darg(o)* und dem tschech. ON *Drahov* auf der einen Seite und \**Darchъ* und dem nso. ON *Drochow* auf der anderen Seite. Angesichts der fast übereinstimmenden Überlieferung mit *-ch-* halte ich den zweiten Vorschlag für überzeugender.

**5. Dellien.** Der Name des nördlich von Neuhaus liegenden Ortes ist erst seit dem 18. Jh. belegt: 1762 *by Dellin*<sup>121</sup>, 1764 *Dallin*<sup>122</sup>, 1776 *Dellien*<sup>123</sup>, um 1800 *Dellin*, *Delliner Feldt*, *Delliner Wiesen*<sup>124</sup>, 1822 *Dellien*<sup>125</sup>. Übereinstimmend hat man ihn dem Slavischen zugewiesen. Während P. Rost 195 einen mecklenburgischen ON *Dellin* und poln. *Dolina* vergleicht und ihm Muka 386 mit der Annahme einer altpolabischen Grundform *Dolina*, neupolab. *Dülaina* ‘Talgegend, Ort im Tal’ sehr nahe kommt, hatte Bückmann 164 dagegen an einen ‘Ort des Dal’ gedacht und sich auf Kühnel 279 gestützt, der altslavisch *dabъ* ‘gegeben’ und PN wie *Dalimil*, *Dalata*, *Dalica*, *Dal* sowie die ON *Dalebořice*, *Dalevice*, *Daletice*, herangezogen hatte und für *Dellien* eine Grundform *Dalino* mit der Bedeutung ‘Ort des Dal’ vorgeschlagen hat. J. Dittmar 136 referiert beide Vorschläge, ohne eine Entscheidung zu fällen.

Beide Vorschläge überzeugen aber nicht. Offensichtlich ist von einem *-e-*haltigen Wurzelvokal auszugehen, der weder zu *dal* noch zu *dol* passen will. Viel näher liegt slavisch \**děl* ‘Berg, Hügel’, worüber unter Einbeziehung reichhaltiger Belege aus dem appellativischen und onymischen Bereich E. Eichler anlässlich des ON *Delitzsch* ausführlich gehandelt hat<sup>126</sup>. Wirft man unter diesem Aspekt einen Blick auf die geographische Lage des Ortes<sup>127</sup>, so liegt Neuhaus unmittelbar unterhalb einer Erhebung, deren Höhe 14,6 m sich deutlich von den umliegenden Messungen (9,5 m, 7,6 m, 9,3 m, 11,0 m) abhebt. Die Realprobe bestätigt somit – im Einklang mit den lautlichen Problemen bei einer anderen Deutung – die Deutung als slav. \**Děl-in-* ‘höher gelegener Ort’.

**6. Gülstorf.** Der Name dieses Dorfes ist seit Beginn des 15. Jahrhunderts überliefert: 1401 *Dat ghanse dorp to ghülstorpe*<sup>128</sup>, 1764 *Gülsdorf*<sup>129</sup>, ca. 1770 *Gulstorff*<sup>130</sup>, 1776 *Gülstorff*<sup>131</sup>, 1822 *Gülsdorf*<sup>132</sup>. Die Etymologie ist umstritten. Muka 388 denkt an altpolab. *Golica*, neupolab. *Gülaiča* ‘Heidebach, Kahlenbach’, Kühnel 280f. schreibt: “Dorf des *Gol* oder *Gul*, entweder zu altsl. *gobъ* nackt, PN serb. *Gobklas*, *Gola*, Fem., russ. *Golo*, russ. *Golo*, poln. *Golisza*, ON russ. *Golino*, tschech. *Holin*, *Holešov*, oder zu altslav. \**guljati* schwelgen, tschech. *hulák* Schlemmer, PN tschech. *Hul*, *Hula*, *Hulyš*, ON in Meckl. *Gülzow*, 1333 *Gultzowe*, tschech. *Hulin*, *Hulice*”.



In jedem Fall handelt es sich um einen sogenannten "Mischnamen", wobei niederdeutsch *dorp* an eine slavische Grundlage angetreten ist. Beide Vorschläge haben etwas für sich: aus einem \**golica* wäre der erste Bestandteil auch zu erklären, allerdings erweckt die Verbindung mit niederdeutsch *dorp* doch einige Zweifel und aus *-o-* wäre weniger *-ü-* als vielmehr *-ö-* (und gerade im Niederdeutschen, vgl. *Müller – Möller, Küster – Köster*) zu erwarten. So hat wahrscheinlich die Erklärung aus einem PN zur slavischen Sippe um *gul-*, erweitert mit einem *-s/-š-* haltigen Suffix, die meisten Argumente für sich.

**7. Gülze.** Dieser Ortsteil von Neuhaus ist leider nicht gut überliefert, bekannt sind nur zwei ältere Belege, von denen nur einer höheres Alter besitzt: 1360 *van ghültzo*<sup>133</sup>, 1776 *Gültze*<sup>134</sup>, 1822 *Gülze*<sup>135</sup>. Eine sichere Deutung kann nicht geboten werden. Während P. Rost 214, A. Muka 388 und R. Trautmann<sup>136</sup> an slavisch *golb* 'kahl' anschließen und eine Grundform \**golica*, etwa 'Heidebach, Dorf am Heidebach, Kahlenbach' oder auch 'Heide, kahler Platz', annehmen, gehört der Name für P. Kühnel 285 zu einem Personennamen, der zwar auch zu slav. *golb* 'nackt' angeschlossen werden könne (er vergleicht serbisch *Golbklas*, tschechisch *Holec, Holeš*, polnisch *Goliszcza* und andere), und sieht in ihm "Golišovo, oder Golcovo 'Ort des Goliš, Golec'". Er erwägt aber auch die Möglichkeit, an altslavisch *guljati* schwelgen, tschech. *hulák* Schlemmer, die tschech. Personennamen *Hulek, Hulyš*, und Ortsnamen wie *Hulice, Hulcze*, anzuschließen. Dann wäre *Gülze* altes *Gulčovo* 'Ort des Guleč'. L. Bückmann 164 folgt Kühnel.

Verwandte und mutmaßlich identische Namen wie *Gülzow, Golzow* hat A. Schmitz<sup>137</sup> behandelt und drei Grundformen \**Gol-šov-*, \**Gol-čev-*, \**Gol'cov-* diskutiert. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich.

**8. Gutiz.** Der ON ist wie folgt belegt: 1450 *Goutzitze*<sup>138</sup>, ca. 1760 *Gütjitz*<sup>139</sup>, 1764 *Gutjetz* (!)<sup>140</sup>, 1776 *Gulitz* (!)<sup>141</sup>, 1776 (FIN) *Gutitzer Wiesen*<sup>142</sup>, 1822 *Gutitz*<sup>143</sup>. Auch hier schwanken die Deutungen. P. Rost 213 stellte ihn zur slavischen Sippe um *chot*, vergleicht in Mecklenburg *Gottin*, urkundlich *Chutun, Gottin* und *Göthen*, urkundlich *Chûten* u. a. A. Muka 388 dachte an eine altpolab. Grundform \**Chudici* und eine Verbindung mit slavisch *chudy* 'arm, mager'. P. Kühnel 281 findet keine rechte Erklärung, geht nur von einer Wz. *gut-* aus, weiß dafür aber keine Bedeutung. Er vergleicht die polnischen Ortsnamen *Guty, Gutowo, Gutowiec, Gutków*, und polabisch *Gutow* in Mecklenburg und sieht in unserem Namen altes "Gutice 'Ort, Leute des Gut-, Guta'".

Aufgrund verschiedener Parallelen, darunter auch einen Wüstungsnamen auf Rügen, 1232 *Gutitz*, 1314 *Gutiza*, stellt R. Trautmann<sup>144</sup> den Namen wie Rost zu der Sippe um *chot-*. Ihm ist M. Jeżowa<sup>145</sup> gefolgt. Angesichts des nicht zu sichernden Ansatzes \**gut-* ist dieses wahrscheinlich immer noch die beste Lösung.

**9. Kaarßen.** Obwohl die Kirche des Ortes kurz vor der Reformation entstanden ist<sup>146</sup>, lassen sich alte Belege nicht beibringen. Bekannt sind nur ca. 1700 *Karsen*, ca. 1720 *Kaarsen*, 1764 *Carsen*, 1770 *Carssen*<sup>147</sup>, 1776 *Caarsen*<sup>148</sup>, 1822 *Kaarsen*<sup>149</sup>. In diesem Fall sind sich die Gelehrten einig; alle<sup>150</sup> stellen den Namen zu der slavischen Rodungswurzel \**krč-* und vergleichen poln. *karcz*, zu slovenisch, serbisch *krč* Rodeland, tschech. *krč* 'Strunk, Baumstrunk' usw., woraus im Polabischen \**karč* zu erwarten wäre. Für Muka liegt eine Grundform *Kārcina* 'Rodung, Gereut' vor.

Eshandelt sich um ein im Slavischen weit verbreitetes Wort, das innerhalb der Rodungsterminologie zuden älteren Appellativen gehört<sup>151</sup> und auch im Ostslavischen seine Entsprechungen besitzt.

**10. Konau.** Dieser Ortsname bereitet wenig Probleme. Die Überlieferung zeigt ein relativ klares Bild: 1360 *dat dorp Konowe* (Zuordnung nicht ganz sicher)<sup>152</sup>, 1385 *tho Konow*<sup>153</sup>, 1396 *tho Konowe*<sup>154</sup>, 1764 *Conau*<sup>155</sup>, ca. 1770 *Conow*<sup>156</sup>, 1776 *Konau*<sup>157</sup>, 1822 *Konau*<sup>158</sup>, auch ein FIN ist belegt: ca. 1770 *im Conower Parensk*<sup>159</sup>. Man stellt den Namen mit einer Grundform \**Końov-* zu dem bekannten slavischen Pferdewort *konь*<sup>160</sup> und sieht darin ein 'Pferdedorf' oder eine Ableitung von einem Personennamen, der auf diesem Wort aufbaut. Allein T. Witkowski<sup>161</sup> hat gewisse Zweifel angemeldet und einen Zusammenhang mit \**kon* 'Grenze, Ende' oder \**kuna* 'Marder' für möglich gehalten.

**11. Groß Kühren.** Dieser Ort liegt auf dem rechten Ufer der Elbe gegenüber *Klein Kühren* (Kreis Lüchow-Dannenberg). Bei der Zuordnung der Belege gibt es Probleme. Kühnel hat sie irrtümlich<sup>162</sup> beiden zugeordnet. Wahrscheinlich kann man wie folgt sortieren: für *Groß Kühren* 1388 *ghereke to kürem*<sup>163</sup>, 1450 *Kurem*<sup>164</sup>, 1608 *Kühren*<sup>165</sup>, ca. 1640 *Großen Kühren*<sup>166</sup>, 1764 *Kuren*<sup>167</sup>, um 1800 *Großen-Küren*<sup>168</sup>, für *Klein Kühren* 1450 *Dravensche Kurem*<sup>169</sup>, um 1800 *Kleinen-Küren*<sup>170</sup>. *Groß Kühren* ist heute ein bedeutend kleinerer Ort als *Klein Kühren*, das offenbar durch Siedler aus (*Groß*) *Kühren* angelegt worden ist.

Die Deutung ist umstritten. Während Muka 390 eine altpolabische Grundform *Chorin* ansetzt und eine Verbindung zu slavisch *chor-* oder zu *koreň* 'Wurzel' unter Berücksichtigung der tschechischen Ortsnamen *Chořin*, *Kořen*, niedersorbisch *Kóřeń* erwogen hat, zog Trautmann, MH. 87 den slovakischen Ortsnamen *Kurima* heran und stellte den Namen zu polnisch *kurzyć* 'rauchen, räuchern', *kurz* 'Staub' und russ. *kurnája izbá* 'Rauchhütte'. Bei Trautmann werden zugleich genannt: *Kühren* bei Plön, *Kühren* bei Calbe, *Keuern* bei Döbeln.

E. Kaiser<sup>171</sup> denkt an eine (allerdings unsichere) Ableitung von *kura* 'Henne' wofür sich für andere *Kühren*-Namen auch E. Eichler verschiedentlich ausgesprochen hat. Kühnel schließlich hatte (S. 245) die slavische Wurzel *kor-*, *koriti* 'demütigen', hier in einer Grundform \**Korim-jb*, *Korim* 'Ort des Korim', favorisiert.

Vielleicht gehört der Name zu der von K. Hengst<sup>172</sup> behandelten Sippe um *Kohren* bei Geithain, *Choren* bei Meißen, *Köhra* bei Grimma und *Kühren* bei Wurzen, in denen seiner Ansicht nach ein alter Typus \**Choryń*, strukturell aufzufassen als Kurzname + *-yń*, vorliegt.

Eine Entscheidung ist wegen der späten Überlieferung kaum möglich. *Groß* und *Klein Kühren* geben aber durch Namen und Lage zu erkennen, daß es enge Beziehungen über die Elbe hinweg gegeben hat.

**12. Laave.** Der am *Laaver Moor* liegende Ort ist trotz seiner jungen Überlieferung<sup>173</sup> (1762 *im Laver Scheideholz*<sup>174</sup>, 1776 *Lave*<sup>175</sup>, 1822 *Lave*<sup>176</sup>) gut zu erklären<sup>177</sup>. R. Trautmann hat unter Nennung zahlreicher Vergleichsnamen wie *Lave*, *Laage*, *Lawke*, *Laffcken*, *Ławy*, *Lava* dazu ausgeführt: "Auf Lage am Wasser bezieht sich zweifellos die Ortsnamengruppe, die von slav. \**lava* 'Bank' kommt, wenn auch der ursprüngliche Sinn der ON bei uns nicht genau erfaßbar zu sein scheint (po. *ława* 'Bank, Brettersteg über Bach, Sumpf; Ackergrundstück inmitten des Waldes in einer Schlucht' und *ławica* 'Sandbank, Schotterbank, Untiefe', nso. *ława* und *ławka* 'Steg über Wassergräben')".

**13. Pinnau.** Auch dieser Ortsname ist nur jung überliefert (um 1720 *Pinnow*, 1764 *Pinnau*<sup>178</sup>, 1776 *Pinnah* (!)<sup>179</sup>, 1822 *Pinnau*<sup>180</sup>), wird aber einhellig und überzeugend zu slavisch \**рънь* 'Baumstumpf, Stubben' gestellt<sup>181</sup>. Zahlreiche Vergleichsnamen bestätigen diese Deutung.

**14. Popelau.** Der zwischen Konau und Darchau gelegene kleine Ort besitzt eine gute Überlieferung: 1360 *dat-dorp Popelow*, 1391 *twe houe to Pöpelow*, 1411 *in dem dorpe to Popelow*, ca. 1760 *Poplau*, 1764 *Peplau* (!)<sup>182</sup>, 1776 *Poppelau*<sup>183</sup>, 1822 *Popelau*<sup>184</sup>. Seine Herkunft ist unstrittig. Übereinstimmend<sup>185</sup> setzt man eine Grundform \**Popelov-* an, stellt ihn zu einem slavischen Personennamen und sieht in slavisch *popelъ*, *pepelъ* 'Asche' die Grundlage der Ableitung. Zahlreiche Personen- und Ortsnamen wie *Peelow*, *Popelov*, *Popielow* bestätigen diese Deutung.

**15. Pommau.** Der am rechten Ufer der Elbe liegende Ort ist wie folgt überliefert: 1399 *to poyemoyge*<sup>186</sup>, 1450 *Poygemoyg*<sup>187</sup>, 1640 *Pomau*, 1715 *Pommau*, ca. 1750 *Pommo*, 1764 *Pomau*<sup>188</sup>, 1776 *Pommau*<sup>189</sup>, um 1800 *Pommau*<sup>190</sup>, 1822 *Pommau*<sup>191</sup>. Ein davon abgeleiteter Inselname erscheint um 1750 als *Pommoer Werder*<sup>192</sup>. Wie wichtig die Berücksichtigung der historischen Belege ist, zeigt die Deutung von Muka 395, der – ohne ältere Belege zu nennen – eine Grundform \**Pomnovo* ansetzt. Diese Deutung ist natürlich verfehlt. Überzeugender sieht Kühnells These (S. 287) aus, wonach der Ortsname "ganz und gar dem poln. ON *Pomyje* Pommey Wpr. [entspricht], altsl. *pomyje*, poln. tschech. *pomyje* Spülicht, von altsl. *myja*, *myti* waschen, drav. *māje* er wäscht, hier also polab. drav. *Pomoyje* 'das Spülicht, das Abspülen, der Spülplatz' usw.; der Ort liegt direkt an der Elbe". Von Kühnel übernahm Bückmann 164 die Deutung als 'Spülplatz'.

Aber auch Kühnel hat sich geirrt. Die Überlieferung des Ortsnamens *Pomyje* bei Pelplin spricht gegen Kühnells Deutung: 1278 *Pomyn*, *Pomini*, 1281 *Pomie*, 1324 *Pomim*, 1394 *czu Pomen* usw., erst ab 1682 erscheint *Pomyje*, 1749 *Pomey*<sup>193</sup>. Diese Formen gehen wie die heutige polnische auf den zwischenzeitlichen deutschen Einfluß durch die deutsche Form *Pommy(n)* zurück. Der Name ist unklar, H. Bugalska<sup>194</sup> nimmt baltische Herkunft an. Von hier fällt demnach kein Licht auf *Pommau*.

Dennoch wird Kühnells Deutung zutreffen, denn die Ukraine bietet wenigstens zwei Namen, die für *Pommau* herangezogen werden können: zum einen den Ortsnamen *Pomyjniki*<sup>195</sup>, zum andern den Flußnamen *Pomyjnyca*, Nebenfluß der Theiß in der Karpato-Ukraine<sup>196</sup>. Beide enthalten – wenn auch suffixal unterschiedlich erweitert – doch wohl die beiden Elemente *po* und *myj-*, die auch in *Pommau* vorliegen werden. Ich denke, daß *Pommau* in den beiden ukrainischen Namen eine Stütze besitzt.

**16. Preten.** Dieser ganz im Norden an der Grenze zu Mecklenburg liegende Ort wird wie folgt erwähnt: (um 1322) *prethen*<sup>197</sup>, 1459 *tome Prethen*<sup>198</sup>, 1764 *Preten*, *Preter Fehr*<sup>199</sup>, 1776 *Preten*<sup>200</sup>. Er "liegt am Rande eines größeren Holzes in der Nähe der Rögnitz"<sup>201</sup> und wird nicht nur deshalb von P. Rost zu slavisch \**prětonъ* 'Durchhau' gestellt und mit tschechisch *zatoň* 'Verhau', niedersorbisch *ton* 'Aushau im Walde' verglichen. Etwas anders sieht Muka 395 die Etymologie: "'Platz vor der Tiefe des Wassers, Ort vor der Untiefe' (p. *tonia* i *tonie*) albo 'Durchhau resp. Aushau im Walde, Lichtung', stsl. \**prětonъ* ...". Kühnel 288 schließlich erwägt: "entweder zu altsl. *prěbъ* Drohung, *prětiti* drohen . . . oder zu zu altsl. \**prětonъ*, \**pritonъ* Aushau, vgl. *zatonъ*, Insel, Bucht, . . . hier *Prěton* 'Aushau, Lichtung'".

Nicht ganz ohne Bedeutung ist die Tatsache, daß Manecke<sup>202</sup> für das Jahr 1415 eine Wüstung *Preten* "an der Landschnede von Kaarßen und Pinnau" belegt.

Sieht man sich im Vergleichsmaterial des Westslavischen um, so findet man für die angenommene Bedeutung 'Aushau' keinen Beleg, dagegen aber zahlreiche, die mit slav. *tonъ* 'Untie-

fe, tiefe Stelle im See, Stelle, an der man gut fischen kann' verbunden werden können. Ich nenne hier nur *Pritten*, ON in der Neumark, < \**Pritoń* 'Dorf an der Tiefe, am tiefen Wasser, bez. an dem mit Netzen umstellten tiefen Strich Wasser, aus *pri* und *toń* bzw. *tonja*'<sup>203</sup>, *Przetonek*, Vertiefung, Untiefe im See Bytyń, 1542 *przethonek*<sup>204</sup>; *Przytonek*, mehrere tiefe Stellen in verschiedenen Seen, darunter die fischreichste im See bei Cichów, belegt z. B. 1571 *zgon z przithonkiem*, 1515–20 *Przythonek*<sup>205</sup>; etliche Fischerflurnamen *Przytonek* kennt auch E. Breza<sup>206</sup>.

Es kann kaum einen Zweifel geben, daß *Pritten* hier seine Erklärung findet. Zudem liegt der Ort nur wenig von dem Zusammenfluß von Krainke und Sude entfernt in einem überaus feuchten, sumpfigen und nassen Gebiet, in dem das Wasser die entscheidende Rolle gespielt hat.

**17. Privelack.** Der auf dem rechten Elbufer gelegene Ort liegt nach P. Rost<sup>207</sup> "zwischen zwei einander nahen Flußarmen, der Elbe und einem Zufluß der Krainke; östlich davon die Krainke, der Zeetzer See, der Stixer See u. a." und erscheint in älteren Form wie folgt: 1345 *hebbet vorkoft . . . den Priuelok . . .*<sup>208</sup>, 1373 *mid deme dorpe to deme Pryueloke*<sup>209</sup>, 1776 *Privelack*<sup>210</sup>, 1822 *Privelake*<sup>211</sup>. Der Name weist auf eine aus dem Ostslavischen bekannte Transportstelle hin, nämlich auf die Strecke zwischen zwei Flüssen, über die Fahrzeuge geschleppt oder Waren gefahren werden, vgl. russ. *perevoloka* 'Landenge zwischen zwei schiffbaren Flüssen', pomoranisch 1283 *portus, qui Prewloca vulgariter dicitur*; sowie polnische Ortsnamen *Przewłoka*, tschechisch *Přivlaky*, südslavisch *Prevlaka*, *Privlaka*, hierher auch der *Privall* bei Travemünde, 1306 *Privalc*<sup>212</sup>. Eine ausführliche Zusammenstellung des slavischen Materials hat J. Udolph (mit Kartierung) vorgelegt<sup>213</sup>. Vielleicht ist auch der von mir damals noch nicht angeführte griechische Name *Πρόβλακας*, schmale Landzunge, die die Athosinsel mit dem Festland verbindet<sup>214</sup> hinzuzufügen<sup>215</sup>. A. Mukas Verbindung (S. 396) mit poln. *Przywalek* 'Brustwehr am Walle, Umwallung, Verhau, Schanze, Damm' überzeugt nicht.

**18. Raffatz.** Der östlich von Hitzacker auf dem Nordufer der Elbe unmittelbar am Deich liegende Ort ist erst spät bezeugt: ca. 1640 *Raffatz*, 1715 *Raffatz*, 1727 *Raffatz*, 1764 *Raffholtz* (!)<sup>216</sup>, 1776 *Raffatz*<sup>217</sup>, 1822 *Raffatz*<sup>218</sup>, die Deutung ist dadurch nicht unerheblich erschwert. Man favorisiert<sup>219</sup> – wahrscheinlich mit Recht – Herkunft von slavisch *ровъ* 'Graben, Grube' tschechisch *rovec*, das in zahlreichen Ortsnamen wie *Rov*, *Rovišće* u. v. a. m. nachweisbar ist.

**19. Rassau.** Dieser Ort (gelegentlich auch als *Groß Rassau* bezeichnet) liegt nordwestlich von Hitzacker auf dem rechten Ufer der Elbe. Die Überlieferung zeigt ein recht einheitliches Bild: 1450 *Raszauw*<sup>220</sup>, 1715 *Rassau*<sup>221</sup>, 1776 *Rassau*<sup>222</sup>, 1822 *Rassau*<sup>223</sup>. Der Name wird ebenso einheitlich zu einem slavischen Personennamen gestellt, wobei eine Kurzform *Raš(o)* bevorzugt angesetzt wird<sup>224</sup>. Etwas anders dachte Rost 291 an einen Personennamen *Ros(o)*, Kurzform von *Rodislav*, tschech. *Rodislav*. Kühnel 311 kennt auch eine vermutliche Namenparallele: *Klein Rassau* südöstlich von Neuhaus, 1715 *Raßau*, die ich sonst nicht belegen kann. An Herkunft von einem slavischen Personennamen wird auch in diesem Fall kaum zu zweifeln sein.

**20. Rosien.** Nordwestlich von Neuhaus liegt dieser kleine Ort, dessen Überlieferung nicht sehr weit zurückreicht: 1726 *nach Rosien*, 1764 *Rossin*<sup>225</sup>, 1776 *Rosin*, FIN 1776 *Rosiner Theil Holtz*, *Rosier Pferde Coppel*, *Rosiner Wiesen*<sup>226</sup>, 1822 *Rosien*<sup>227</sup>. Dennoch ist man sich über die Deutung einig: während Rost 294 noch etwas zweifelnd Herkunft von slav. \**ръžъ* 'Roggen' als \**ръži-*

na annahm, haben Muka 398, Kühnel 291 und J. Dittmar 137 keine Bedenken, den Namen in diesem Sinn zu erklären. Eine andere Lösung ist – soweit ich sehe – auch nicht in Sicht.

**21. Strachau.** Der östlich von Hitzacker auf dem Nordufer der Elbe gelegene Ort ist wie folgt belegt: 1450 *Strachauw*<sup>228</sup>, ca. 1640 *Strachu*, 1715 *Strachau*<sup>229</sup>, 1776 *Strachau*, FIN 1776 *Strachauer Weide*, *Strachauer Marsch*<sup>230</sup>, um 1800 *Strachau*, FIN *Strachauerrade*<sup>231</sup>. Man erklärt ihn übereinstimmend als -ov-Ableitung von einem slavischen Personennamen, der als Kurzform \**Strach* (zu *Strachomir* usw.) zu *strach* ‘Furcht, Schrecken’ gestellt wird<sup>232</sup>. Ortsnamenparallelen bestätigen diese Etymologie.

**22. Sückau.** Der spät bezeugte Ort in dem von Sude und Rögwitz bei ihrer Vereinigung gebildeten Winkel (1690 *Suckau*<sup>233</sup>, 1762 *Sückau*<sup>234</sup>, 1776 *Sückau*, FIN *Sückauer Feld*<sup>235</sup>, ca. 1800 *bey Sückau*<sup>236</sup>, 1822 *Sückau*<sup>237</sup>) wird ganz unterschiedlich erklärt. Für Rost 322 ist die Lage entscheidend: “es handelt sich um ein ausgeprägtes Flachland”, daher sei von slavisch *sucho* scil. *polje* ‘trockenes Feld’ auszugehen. Dem entspricht Mukas Annahme (S. 401) *sucha* (scil. *niva*) ‘trockener Ackerboden, dürres, wasserarmes Land’. Auch J. Dittmar, S. 26 hält Herkunft von *suchy* für möglich, vermag aber nicht zu entscheiden, ob nicht ein Personennamen *Žukъ* oder *Sukъ* die Grundlage des Namens abgegeben hat.

Kühnel 293 ging einen ganz anderen Weg: für ihn liegt entweder slavisch *žukъ* ‘Binse, Ginster’ oder *suka* ‘Hündin’ jeweils erweitert mit einem -ov-Suffix zugrunde.

Folgt man Trautmann, der Ortsnamen wie *Suckau* mehrfach behandelt hat, so dürfen diese nicht zu slavisch *suchy* gestellt werden (das ergäbe eher Formen wie *Zowka*, *Zuchow*, *Zuch*, *Zuchen*, *Zauche*). Er stellt diese Sippe daher zu dem Käferwort *žukъ*. Wahrscheinlich wird man diesem Vorschlag folgen müssen.

**23. Sumte.** Der Ort liegt an einem langgestreckten See westlich von Neuhaus. Der Ort begegnet in folgenden älteren Belegen: 1330–1352 *to . . . zomete*<sup>238</sup>, 1399 *ene houe to Sumpte*<sup>239</sup>, 1563 *tho Sumpte*<sup>240</sup>, 1776 *Sumte*<sup>241</sup>, 1822 *Sumbte*, *Sumpte*<sup>242</sup>. Man wird mit Rost 323 annehmen dürfen, daß das -p- sekundär entstanden ist und von einer Grundform \**Som-t-* oder \**Sum-t-* ausgegangen werden muß.

In der Diskussion um diesen Namen verglich man:

- a) *Summt*, Dorf und See bei Oranienburg, der Ort: 1375 *villa Czūmit*, *Czūmit*, 1416 *Summolt*, 1475 *Czumholt* usw.<sup>243</sup>, der See: 1475 *dy Czumholt* usw.<sup>244</sup>.
- b) Einen früher erwähnten See im Kr. Waren, so 1291 *stagnum Szumit*<sup>245</sup>.
- c) Einen weiteren früher erwähnten See im Westhavelland, 1179 *lacus Zumit*<sup>246</sup>.
- d) Den ein wenig unbeachtet gebliebenen *Schunke-See* bei Zossen, 1583 *Der Sommotkow*, 1655 *Der Sammetkow*, *Sammit*, 1788 *Schaumkese*, den G. Schlimpert<sup>247</sup> wohl mit Recht hierher stellt und eine Grundform \**Somit-*, \**Somit-k-* angenommen hat.
- e) Einen recht früh belegten Seennamen bei Arnswalde in der Neumark, 1237 *ad parvum locum Somite*<sup>248</sup>, auf den Trautmann, MH. 147 aufmerksam gemacht hat.
- f) *Somitoe*, See im Kr. Mozyr<sup>249</sup>, allerdings auch belegt in der Variante *Sominoje*<sup>250</sup>.

Fast übereinstimmend setzt man für diese Namen eine Grundform \**Somit-* an und sieht in dem Grundwort slavisch *som* ‘Wels’<sup>251</sup>, wobei G. Schlimpert auf das hohe Alter der Wortbildung hinwies und Gewässernamen aus dem ostslavischen Bereich wie *Chmelita*, *Kolpita*, *Chochlita*,

*Salita*, sowie den bulgarischen Gewässernamen *Rosita* und den Bergnamen *Gabrit* unter Hinweis auf Arbeiten von M. Vasmer und I. Duridanov herangezogen hat<sup>252</sup>. S. Kozierowski<sup>253</sup> erbrachte eine weitere morphologische Parallele mit dem Verweis auf die Bildung *Ostrowite* zu *ostrov* 'Insel'. Ergänzend zu der Bildung \**Somit-* wurde verschiedentlich<sup>254</sup> auf *-in-*Ableitungen \**Somin-*, z. B. in *Summin* bei Karthaus und Pr. Stargard<sup>255</sup>, verwiesen.

Auf Grund dieser Vorschläge kann weder die Etymologie von Kühnel 293 zu slavisch *sq-bot-* 'Sonnabend'<sup>256</sup> noch dessen Verbindung mit \**sqpb* 'Geier' oder \**zqbь* 'Zahn' überzeugen.

Auch der Gedanke von Rost 323, eine Verbindung zu slavisch *šumb* 'Geräusch, Rauschen' herzustellen, muß sowohl aus semantischen Gründen (es handelt sich um flache, in Niederungsgebieten gelegene Gewässer) wie lautlichen abgelehnt werden.

Eine gewisse Beachtung verdient aber eine andere Bemerkung von Rost: "Ein sächsischer Name auf *ithi*, *-idi* . . . liegt bei *Sumte* schwerlich vor; eine auch nur einigermaßen befriedigende Erklärung des ersten Bestandteiles ließe sich wenigstens nicht beibringen".

Obwohl in letzter Zeit den Bildungen auf *-ithi* wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden ist<sup>257</sup>, hat Rosts Bemerkung dennoch weiterhin Bestand: eine sichere germanische oder deutsche Ableitung \**Som-ithi* oder \**Sum-ithi* läßt sich nicht beibringen. Theoretisch wäre eine derartige Bildung angesichts von *Bleckede*, *Geesthacht* und *Drage* möglich. Die sicheren slavischen Parallelen und das im Fall einer germanisch-deutschen Erklärung unklare Grundwort sprechen aber wohl doch eindeutig dafür, von einem slavischen Namen auszugehen.

Zur altertümlichen Bildung mit *-it-* vergleiche man auch J. Udolph<sup>258</sup>.

**24. Tripkau.** Der Ort im Amt Neuhaus besitzt eine genaue Parallele in *Tripkau* bei Dannenberg. Unser Name ist wie folgt bezeugt: 1450 *Trippkouw*<sup>259</sup>, ca. 1640 *Tripkau*<sup>260</sup>, 1715 *Tripkau*<sup>261</sup>, 1764 *Tribbekau*, ca. 1770 *Tripekow*<sup>262</sup>, 1822 *Tribbekau*<sup>263</sup>.

Dieser Name macht in der Deutung keine Probleme. Man ist sich einig<sup>264</sup>, von einer Grundform \**Trěbkov-* auszugehen und als Grundlage einen Kurznamen \**Trebe*k anzunehmen, der zu slavisch *trěbь* 'geeignete Zeit' gehört.

**25. Viehle.** Der am rechten Elbufer gelegene kleine Ort ist erst spät belegt: 1503 *de Vylere Fere*, 1563 *von Vile*<sup>265</sup>, um 1800 *Viele*<sup>266</sup>. Die späte Überlieferung erschwert die Deutung. Rost 337 schlug unter Bezug auf E. Förstemann<sup>267</sup> deutsche Herkunft vor, wofür aber nur wenig spricht. Ein sicherer Anschluß im Niederdeutschen fehlt. Daher vielleicht doch eher slavisch, kaum aber mit Muka 403 zu slav. *velij* als 'großes Dorf', eher vielleicht mit Kühnel 388 zu slavisch *vila* 'Nymphe', tschech. *vila* 'Narr', poln. *wiła* 'bei dem es rappelt', "hier Pl. 'die Vila'".

**26. Vockfey** am Vockfeyer See erscheint in früheren Belegen wie folgt: 1386<sup>268</sup> *in deme dorpe to vokeue*<sup>269</sup>, in einer Dorsalnotiz dieser Urkunde aus dem 15. Jahrhundert *to der Bokenen* (1)<sup>270</sup>, 1395 *bestand* [es] *aus zwei Dörfern, Vooksei und Savekau, auch Satkau*<sup>271</sup>, 1749 *Vockefey*<sup>272</sup>, 1776 *Vockfey*<sup>273</sup>, 1822 *große und kleine Vocksei* (sic!)<sup>274</sup>.

Die Auffassung, es handle sich bei dem Beleg von 1386 *vokeue* um eine Verschreibung, basiert auf der in der Schleswig-Holsteinischen Regesten- und Urkundensammlung wiedergegebenen Dorsalnotiz des 15. Jahrhunderts. Die im schleswig-holsteinischen Regesten- und Urkundenbuch enthaltene Originalurkunde zeigt deutlich *vokeue*. Man darf daher dem Beleg meiner Meinung nach vertrauen.

Man hat für den Namen zwei Etymologien vorgeschlagen. Muka 404 geht auf eine Grundform \**Vokovy* zurück und verbindet diese mit *okovy* 'Fesseln, Bande'. Bückmann 164 folgt Kühnel 294, der an einen Zusammenhang mit slavisch *oko*, *woko* 'Auge', auch 'Brunnen', gedacht hat und hier eine Form "Vokovo oder ähnlich" angenommen hat.

Die Verbindung mit der zweiten Gruppe ist sehr verlockend. Zwar hatte ich bei meiner Zusammenstellung der von slavisch *oko* 'Auge, Brunnen, Quelle wie ein Fenster u. a. m.' abgeleiteten Namen keine -ov-Bildung notiert<sup>275</sup>, aber den nordakadischen Namen Ἰακοβα angesprochen, den J. Schröpfer<sup>276</sup> mit dem oben genannten slavischen Wort für die 'Fessel' verbunden hatte. Immerhin hatte M. Vasmer<sup>277</sup> diesen und andere griechische Namen als eventuelle slavische -ovo-Bildung angesprochen und hinzugefügt: "... deren erster Teil schwierig ist. Man könnte an skr. *ðko* 'Quelle' (Vuk) denken, aber ein \**Okovo* kann ich im Slavischen nirgends nachweisen. Vgl. jedoch *Okovъskъj Lěsъ* (Laur.Chr.) aber auch S. 126: Ἰακοβα. Wegen der Form Ἰακοβή, oben, muß wohl mit türkischer Herkunft aus *ak* + *ova* gerechnet werden".

Vielleicht fällt von dem Elbufernamen neues Licht auf dieses Problem. Daß es spezielle Beziehungen zwischen dem dravänapolabischen Namenbestand und dem Südslavischen gibt, ist schon mehrfach angesprochen worden<sup>278</sup>. Slavische Herkunft wäre dann sowohl für unseren Namen wie für die griechischen Toponyme nicht ausgeschlossen.

**27. Zeetze.** Der am Zeetzer See und am Rande eines ausgedehnten Waldgebietes gelegene Ort besitzt einen Namensvetter in *Zeetze* bei Clenze. Die Überlieferung setzt im 14. Jahrhundert ein<sup>279</sup>: 1328 *Zeczce*<sup>280</sup>, 1451 *Czetze*<sup>281</sup>, 1776 *Zeetze*<sup>282</sup>, FIN *Seetzer Wiesen*<sup>283</sup>, 1822 *Zeese*<sup>284</sup>. Die Etymologie scheint klar: übereinstimmend<sup>285</sup> sieht man in dem Namen die slavische Sippe um *sěkъ* 'Aushau, schneiden' zumeist mit einer Grundform \**Sěčje*, zu aksl. *sěčije* 'Aushau, Holzhau, Hag'.

### Zusammenfassung

Der Anteil der slavischen Namen im Amt Neuhaus ist hoch, etwa ⅔ der Namen dürfen hierzu gezählt werden. Neben ganz gewöhnlichen Ortsnamen aus westslavischen Appellativen und slavischen Personennamen fallen einige Toponyme durch einige Besonderheiten auf. Dazu möchte ich zählen: *Dellien*, *Kaarßen* (*křč*), *Pommau*, *Privelack*, *Sumte* (Wortbildung mit -it-), *Vockfey*.

Während die ersten vier sämtlich in der Ukraine, in dem Bereich, der aufgrund der Hydronymie und Toponymie an allen alten slavischen Namensgruppen Anteil hat<sup>286</sup>, Entsprechungen besitzen (im Fall von *Pommau* sogar ausschließlich), ist *Privelack* zusätzlich (vgl. Πρόβλαας) und *Vockfey* unter Umständen (vgl. Ἰακοβα, Ἰακοβή), mit einem anderen periphären Bereich der Slavia, mit Griechenland, verbunden.

Das Dravänapolabische erweist sich nicht zuletzt durch diese Besonderheiten als ein toponymisch interessantes Untersuchungsgebiet, das allerdings auch nicht geringe Anforderungen an den Slavisten stellt. Doch nicht nur dieser, sondern auch der Germanist findet im Amt Neuhaus wichtiges Material. Mit der Durchsicht der slavischen Namen ist das Untersuchungsgebiet noch nicht erschöpfend behandelt; es gibt einige Toponyme, die offenbar einer älteren Schicht und damit der Zeit vor der slavischen Einwanderung angehören.

## E. Älteres deutsches und germanisches Namengut

Es sei vorweg bemerkt, daß nicht bei jedem der nun zu behandelnden Namen eine zweifelsfreie Zuweisung zu einer voroslavischen Schicht (verstanden als dasjenige Namenstratum, das vor der slavischen Einwanderung bereits bestanden hat) möglich ist. Durch die Grenzlage des Amtes Neuhaus begünstigt sind sicher auch deutsche Neubildungen innerhalb eines sonst slavischen Gebietes zu einer Zeit, als die slavische Einwanderung schon abgeschlossen war, möglich gewesen. Eine relativ sichere Zuweisung zu einem voroslavischen Substrat ist eigentlich nur dann möglich, wenn der betreffende Name Grundwörter oder morphologische Elemente enthält, die dem Mittelniederdeutschen nicht mehr bekannt gewesen sind oder schon unproduktiv geworden waren. Angesichts der Überlieferungslage in Norddeutschland ist selbst diese Überlegung nicht ohne Schwächen. Dennoch sei versucht, eine Auflistung mutmaßlicher alter germanisch-deutscher Namen zu geben.

**1. Bitter.** Der so durchsichtig aussehende Name ist nur sehr schwer zu erklären. Seine Überlieferung seit dem 15. Jahrhundert (1450 *Bithter*<sup>287</sup>, 1531 *Bitter*<sup>288</sup>, ca. 1640 *Bitter*, 1736 *Hofe zum Bitter*<sup>289</sup>, um 1800 *Bitter*<sup>290</sup>) trägt nicht dazu bei, Licht in das Dunkel zu bringen. Er liegt unmittelbar gegenüber Hitzacker inmitten eines Gebietes, das nur deutsche Namen kennt: *Herrenhof*, *Brandstade*, *Laake*, *Gosewerder*, *Vergünne*. Der Ortsname *Bitter* ist meines Wissens innerhalb der deutschen Nomenklatur isoliert; komponiert begegnet *Bitter* noch in *Bitterfeld*, 1136 *oppidum Bittirfelt* usw. (ebenfalls nicht sicher geklärt)<sup>291</sup>.

Kühnel 297 vermutete mit Recht deutsche Herkunft. In einem ersten Versuch habe ich die Vermutung geäußert, daß eine -r-haltige Bildung wie in den hochaltertümlichen Parallelen *Letter*; *Limmer*; (*Salz*)*gitter* vorliegen könne<sup>292</sup>, über die Ableitungsgrundlage aber noch keine Aussagen machen können. Die Aufarbeitung der niedersächsischen Toponymie führte inzwischen zu einigen sehr altertümlichen Namen, die zur Lösung beitragen könnten. Ich nenne in aller Kürze *Betheln* (HI), 1013 *Betunum*<sup>293</sup>, 1019 in *Betanum*<sup>294</sup>, 1022 in *Betenum*<sup>295</sup>; b.) *Bettrum* (HI), 1285 in *Betenum*<sup>296</sup>, 1311 *Bettenem*<sup>297</sup>, 1317 *Betkenum*<sup>298</sup>; *Bettmar* bei Hildesheim, 1146 in *Bethmere*<sup>299</sup>, (1100–1200) in *Bethmere*<sup>300</sup>, 1181 (K.) in *Bethmere*<sup>301</sup>; *Bettmar* bei Braunschweig, 1146 in *Bethmare*, 1226 u. ö. in *Bethmere*<sup>302</sup>.

Eine Lösung steht noch aus. Ob hier das von P. Hessmann behandelte<sup>303</sup> niederdeutsche Wort *beete* 'sumpfige Weide' herangezogen werden kann, bleibt fraglich. Unter der Voraussetzung, daß *Bitter* hohes Alter zugeschrieben werden kann, ist eine Herleitung aus einer Grundform *\*Betira* nicht unmöglich.

**2. Derzing.** Obwohl es sich hierbei nicht um einen ehemaligen oder heute noch existierenden Ortsnamen handelt, meine ich, daß der Name hier nicht übergangen werden sollte. Als *Derzing* bezeichnete man früher einen Teil des heutigen Amtes Neuhaus zwischen Elbe und Rönitz.

Mir sind an Belegen bekannt geworden:

1230 *In terra Dirtzinke*<sup>304</sup>, 1258 *super Dertsingen*<sup>305</sup>, 1261 *in terra vero Dertsinge; de terra vero Dertsinge; De terra vero Dertsigge*<sup>306</sup>, 1271 *De terra vero Dertsinge*<sup>307</sup>, 1306 *in terra Dertzinghe; cum totali terra Derzinghe*<sup>308</sup>, 1314 *de terra Derzingorum*<sup>309</sup>, 1328 *met den Dertscinghen*<sup>310</sup>, 1334 *vor de Dertzynghe*<sup>311</sup>, 1335 *terre Dartzinge*<sup>312</sup>, 1355 *in dem dertzynghe*<sup>313</sup>, 1357 *in dem Dertzynghe; in dem Dertzinge*<sup>314</sup>, 1357 (A.) *in dem Dertzinge*<sup>315</sup>, 1363 *de Dertzinghe*<sup>316</sup>, 1369 *De Dertzinge vñ dat Nyehus*<sup>317</sup>, 1372 *in dem Dertzinghe mit dem Dertzinge*<sup>318</sup>, 1372 *in dem*



*Derczynghe met dem Derczynghe*<sup>319</sup>, 1377 *in terra Dertzingh; in terra Dertzynghe; in terra Dertzinch; in terra Dertzinghe*<sup>320</sup>, 1429 *in dem Derzinge*<sup>321</sup>, 1434 *in den Derzing*<sup>322</sup>, 1531 *wilckenßdorp . . . Bitter . . . Bancke . . . im Darssing belegen*<sup>323</sup>, 1608 *der Sieger Land (!)*<sup>324</sup>.

Zunächst ist zu diskutieren, von welcher Grundform man auszugehen hat. Für J. Bilek, der den Namen bisher fast als einziger behandelt hat<sup>325</sup>, war die Sache klar: aufgrund eines angeblichen Beleges von 1158 *terra Dartzinke* ging er von einem slavischen Suffix aus und hielt den Namen für slavisch. Die zahlreichen Belege mit *-ing-* hatte er überhaupt nicht im Blick.

Diese Ansicht ist völlig verfehlt. Zunächst ist zu bemerken, daß in der von J. Bilek genannten Quelle (Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 65, einer verfälschten Urkunde!) ein Beleg *Dartzinke* nicht enthalten ist. Dieser fehlt auch in der Neuausgabe der Quelle, den *Urkunden Heinrichs des Löwen*<sup>326</sup>, Nr. 41. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem Beleg *in Dartsowe Bischopestorp* vor, der sich aber nicht auf den *Dertzing*, sondern auf *Dassow* bei Grevesmühlen bezieht. Somit bleibt als einzige, von den zahlreichen *-ing-*haltigen Belegen abweichende Form nur 1230 *In terra Dirtzinke* übrig.

Gerade die *-ing-*-Bildungen aber weisen natürlich nicht auf einen slavischen, sondern auf einen germanisch-deutschen Namen. Die umliegenden Gebiete (Kreise Lüchow-Dannenberg, Lüneburg usw.) kennen nicht wenige Bildungen mit *-ing-*<sup>327</sup>. Es wäre ein Novum im Bereich des Hannoverschen Wendlandes, wenn ein slavischer Name mit *-ing-* substituiert worden wäre. Daß dieses im Bereich der Ostalpen gang und gebe war, liegt darin, daß dort das Suffix *-ing-* noch produktiv war, als die slavischen Namen eingedeutscht wurden. Dieses aber war im Wendland nicht der Fall, wie F. Debus unterstrichen hat<sup>328</sup>.

Man wird daher eher den anderen Weg gehen dürfen und anzunehmen haben, daß der Name ursprünglich ein *-ing-*-Suffix besessen hat und dieses durch slavisch *-ink-* substituiert worden ist.

Bezeichnenderweise hat R. Trautmann<sup>329</sup>, der etliche ganz ähnliche Namen behandelt hat, etwa *Daarz*, den Namen des *Darß*, weiter *Darze* u. a. m. und zur Etymologie ausführte: "Man wird altes \**Darč* und \**Darče* Pl., sowie \**Darčov* ansetzen müssen, belegt nur in unserem Sprachraum; neben ihnen liegen die ON skr. *Drača* und *Dračevo* zu skr. *drača* 'Dornstrauch', slov. *dračje* N. 'Dornengestrüpp' (zur Sippe von poln. *drzeć* – *darł* Brückner, Sl. 100)", den *Dertzing* nicht erwähnt!

Über Trautmann hinausgehend hat dann – wie schon angesprochen – J. Bilek den Namen dem Slavischen zugewiesen und ausgeführt: "Ich möchte annehmen, daß *Dartzinke* früh im deutschen Munde umgebildet wurde aus nwsł. \**Darčnik* m., mit dem Suffix slav. *-ьnikъ* gebildet zum Pflanzennamen \**darč*"<sup>330</sup>. Das nun kann so nicht stimmen. Von einer Form \**Darčnik* ist nichts zu sehen und die Belege mit *-ing-* kann man nicht einfach unberücksichtigt lassen.

Kühnel 276 erwog ebenfalls eine slavische Deutung: ". . . zu altsl. *drъk-*, *drъč-*, Bedeutung? oder zu altsl. *derq*, *drati* 'reißen', *drači* Dornstrauch, ON serb. *Dračevo*, klr. *Derečanka* . . ." folgert aber zum Schluß: "die Ableitung bleibt . . . ungewiß".

Ich denke, daß man das Suffix *-ing-* ernster nehmen muß und annehmen darf, daß der Name in deutschem Mund bewahrt worden ist. Dann aber kann die Affrikata *-(t)z-* nicht nur aus dem Slavischen erklärt werden, sondern auch aus dem Deutschen. Gemeint ist der als *Zetazismus* bezeichnete Vorgang, der altes *-k-* vor zumeist vorderen Vokalen zu *-(t)z-* werden ließ, also eine dem Slavischen ganz ähnliche Entwicklung. Gerade in Ortsnamen ist diese Erscheinung über den gesamten niederdeutschen Bereich verbreitet. Ich nenne hier nur beispielhaft *Zeven*, *Celle*, *Wietze*, *Söder*, *Etzenborn*, *Etzem*, *Zellerfeld*, *Sikthe*, *Sarstedt* und verweise auf die einschlägigen Untersuchungen<sup>331</sup>.

Zieht man weiter in Betracht, daß der Wurzelvokal altes *-a-* gewesen sein kann und durch das *-i-* des Suffixes umgelautet werden konnte, so kommen wir zu einer mutmaßlichen Grundform *\*Darking-*. Ist von hieraus eine Lösung für den schwierigen Namen möglich?

Angesichts des von zahllosen Wasserläufen noch heute durchzogenen Landes halte ich es für möglich, über englisch *dark* 'dunkel' die Brücke zu schlagen zu der bei J. Pokorny<sup>332</sup> in diesem Zusammenhang angeführten Wurzel *\*dher-*, *\*dherǝ-* "in kons. Erweiterungen 'trüber Bodensatz einer Flüssigkeit, auch allgemeiner von Schmutz, Widerlichkeit, von quatschigem Wetter, von trüben Farbentönen usw.'", wobei es sich sowohl um einen germanischen Namen handeln kann (Grundform *\*Dark-ing-*) wie um einen vorgermanischen (*\*Dherg-ing-*). Wortbildungsmäßig gehört der Name natürlich dem Germanischen an.

Vielleicht fällt von hieraus auch Licht auf einen auch sonst schwierigen Namen, den *Darß*, für den ich an älteren Formen finden konnte: 1302 *mam Darz*<sup>333</sup>, 1323 *de Dacia vsque Dartze*<sup>334</sup>, 1326 *terram et siluam Dartz*<sup>335</sup>, 1326 *van des Darzes weghene*<sup>336</sup>, 1326 *cum Dartze*<sup>337</sup>, 1328 *Dartz*<sup>338</sup>. Allerdings möchte man diesen natürlich nicht so gern von den oben schon genannten *Daarz* und *Darze* trennen mögen. Aber ganz vorbeigehen kann man an einer Möglichkeit der Verbindung zwischen *Dertzing* und *Darß* vielleicht doch nicht.

Ausgestattet mit dem Suffix *-ing-* darf der *Dertzing* immerhin dahingehend interpretiert werden, daß sein Name schon vorhanden war, bevor Slaven ihn betreten.

**3. Gosewerder.** Die Nennung dieses Namens in diesem Zusammenhang mag verwundern. Handelt es sich nicht einfach um einen *Gosewerder*, eine niederdeutsche *Gänseinsel*? Ohne es explizit zu sagen, hatte ich dieses selbst stillschweigend – L. Bückmann folgend – angenommen<sup>339</sup>. Eine Durchsicht der älteren Belege erhebtliche Zweifel aufkommen, man vergleiche: 1450 *Ghuße*<sup>340</sup>, 1450 *Ghusze*<sup>341</sup>, 1640 *Gosewarder*, 1715 *Gosewerder*, 1764 *Gosenwerder*<sup>342</sup>, 1776 *Gosewerder*<sup>343</sup>, 1822 *Gosewerder*<sup>344</sup>.

Der Ort liegt am Süden des Elbebogens östlich von Hitzacker, ca. 700 m von der Elbe durch ein Überflutungsgebiet getrennt, das die Elbe immer wieder zu überschwemmen scheint, da auch der Deich erst mehrere hundert Meter von dem Fluß entfernt errichtet worden ist. Das der Elbe bei Gosewerder freigegebene Territorium umfaßt mehr als 3 km<sup>2</sup>.

Diese Lage hat meines Erachtens mit der Deutung unmittelbar zu tun. Es gibt drei Möglichkeiten der Etymologie: 1.) ein Zusammenhang mit dem deutschen (niederdeutschen) Wort für die *Gans*, mnd. *gōs*, *gās*; 2.) die Verbindung mit nd. *gose* 'trocken' wie z. B. im Namen der *Gose Elbe*, und 3.) eine Etymologie, die den Namen von *Goslar* und der dortigen *Gose* einbezieht.

Zunächst ist festzuhalten, daß das heutige Grundwort *-werder* 'Insel'<sup>345</sup> offenbar erst sekundär angetreten ist. Der Name hat sich ursprünglich also nicht auf die Erhöhung bezogen, sondern auf ein anderes Objekt: das kann aber keine Gans gewesen sein. Ebenso problematisch ist die Verbindung mit mnd. *goes*, *gose*<sup>346</sup> 'trocken', das sich vorzugsweise in Verbindung mit Gewässernamen findet: *Gose Elbe*, *Gosebacht*, *Goseborn*, *Gosegraben*, *Gospohl*<sup>347</sup>. Dazu passen auch nicht die beiden ersten Belege mit *-u-* (*Ghuße*, *Ghusze*).

Die Probleme lösen sich auf, wenn man einen ganz anderen Weg einschlägt. Ausgehend von dem *Jues-See* in Herzberg am Harz, 1569 *dem Geuß*, *den Geuß*, 1785 *Jües Teich*, den man an ahd. *gusu* 'Überschwemmung', mhd. *die gusse*, anschließen kann, gelangt man zu hd. *Güsse* 'Wogen, große Wassermassen in starker Bewegung', das als *-ja-* und *-jo-* Stamm zu *\*geus* in altnordisch *gjósa*, *gaus* 'hervorbrechen, sprudeln', *geysa* 'in heftige Bewegung bringen, aufhet-

zen', zu den *Geysiren*, zu neuisländisch *gusa* 'sprudeln', altisländisch *gustr* 'Windstoß', englisch *gush*, mittelniederländisch *guyzen* 'Hervorströmen' gehört.

Schon E. Förstemann<sup>348</sup> hat unter einem Lemma GUS angeführt: "Ahd. *gusi*, stn., plur. *gusu*, plötzlich hervorbrechendes Gewässer. Zu an. *giosa*, hervorbrechen" und folgende Namen hinzugezogen: *Guissen* bei Beckum; *Goes* auf Südbeveland (Zeeland); *Geusa*, Fluß im Kr. Merseburg, alt *Gusuua*, *Gusau*, *Gusue*; *Am Gusen*, Nfl. d. Donau bei St. Georgen, alt *Gusine*, *Gwsin*; *Gossel* bei Ohrdruf, alt *Guslo*.

Bezeichnenderweise fehlt ein Name, der gar nicht weit von dem Jues entfernt liegt: *Goslar* an der *Gose*. Es kann kaum einen Zweifel daran geben, daß der Name der *Gose* (auf dem der Ortsname *Goslar* aufbaut), auf \**Gusā* zurückgeführt und zu der oben genannten Wurzel \**gheus-* verbunden werden kann. Er besitzt zudem – bis heute offenbar übersehen – eine genaue Entsprechung in der *Gausa*, einem Fluß in Norwegen nordwestlich von Lillehammer.

Hier möchte ich den Namen *Gosewerder*, alt *Ghuße*, *Ghusze*, anschließen: er bezeichnete offenbar ursprünglich das heute noch vorhandene und der Elbe bei Hochwasser überlassene Gebiet, wurde später an mnd. *gōs* 'Gans' oder *gose* 'trocken' angeglichen und bezeichnete dann mit dem Zusatz *Werder* eine Erhebung am Rande des Überschwemmungsgebietes. Fast könnte man diesen Namen als Bindeglied zwischen *Goslar/Gose* und *Gausa* in Norwegen auffassen.

**4. Stapel.** Dieser Ort im Herzen des Amtes Neuhaus ist Pfarrdorf und besitzt auch die älteste Kirche des Amtes Neuhaus<sup>349</sup>. Bei der Beurteilung dieses Namens ist auf die historischen Belege zu achten. Mir sind bekannt geworden: 1291 *Stapele*<sup>350</sup> (Muka 401 fälschlich: *Stipele!*), 1335 *Stapel*<sup>351</sup>, 1369 *Stapel*<sup>352</sup>, 1504 *bannus Stapele*, 1764 *Stapel*<sup>353</sup>, 1776 *Stapel*; FlN *Stapeler Masch*, *Stapeler See*, *Stapeler große Wiesen*<sup>354</sup>, 1822 *Stapel*<sup>355</sup>.

Dieser Name ist bisher – bis auf eine kleine Notiz bei Bückmann 164<sup>356</sup> – aus dem Slavischen erklärt worden. Schon bei Muka 401 finden sich die Ansätze altpolabisch *Stāple* und *Stāplīste* 'Schweineherde, Schweinehürde' sowie eine Grundform \**stþlije*, \**stþlište*, zu *stþlb* 'Schwein'. Ihm ist Kühnel 292 gefolgt und auch die jüngste Äußerung zu dem Namen von I. Bily<sup>357</sup> hält an einer slavischen Deutung fest. Allerdings stellt sie *Stapel* nicht zu dem nur im Mittelterbischen belegten und dunklen Wort *stþlb* 'sus', sondern schwankt zwischen einer Grundform \**stþp-l-/\*stþp-l-* zu obersorb. *stþica* 'Speiche' und einem Ansatz \**ščap-l-*, der zu slovenisch *ščap* 'Knüttel, Prügel, Stecken', russisch *ščap* 'Abhieb eines Baumes', polnisch *szczapa*, *szczepa* 'Holzscheit' u. a. m. gehören soll.

Ich muß gestehen, daß mich die slavische Deutung in keiner Weise überzeugt. Nachdem das unklare 'Schweine'-Wort schon ausgeschieden wurde, zeigt auch ein Blick in die slavische Nomenklatur, daß eine *-l*-Bildung zu den beiden anderen slavischen Sippen nicht belegt werden kann.

Ich halte den Namen für deutsch und möchte ihn in erster Linie mit mittelniederdeutsch, mittelniederländisch *stapel* 'Stapelplatz', auch 'Feld an einer Gerichtssäule, Grenzpfahl, -säule, Pfosten, erhöhter Gerichtssitz, Gerichtsstätte, Niedergericht, Ballentuch, Warenbündel, Warenanhäufung, Zwangshandelsplatz'<sup>358</sup> verbinden. Aus den mutmaßlichen Bedeutungen 'Gerichtsstätte, Warenanhäufung, (Zwangs)Handelsplatz' erklärt sich leicht die überregionale Bedeutung des Ortes und die Existenz der ältesten Kirche des Amtes Neuhaus in diesem Ort wird verständlich.

**5. Stiepelse.** Der früher als *Stapel* belegte Ortsname liegt an der Elbe, an Belegen habe ich finden können: 1209 in *Stapelitz*<sup>359</sup>, 1380<sup>360</sup> *to dem Stypelse*; *to dem stypelse*<sup>361</sup>, 1765 *Stipelitze*<sup>362</sup>, 1776 *Stiepelsen*, *Stiepeler Holtz*<sup>363</sup>, um 1800 *Stiepelse*<sup>364</sup>. Wie im Fall von *Stapel* haben Muka und Kühnel eine Verbindung zu dem oben zitierten *stþlb* 'Schwein' gesucht.

Man wird besser davon ausgehen, den Namen wie *Stapel* aus dem Niederdeutschen zu erklären. Es wäre dann das slavische Suffix *-ica* oder *-ice* angetreten, wozu unter Umständen eine angestrebte Differenzierung zu dem 11 km entfernt liegenden *Stapel* beigetragen hat. Nachbarorte von *Stiepelse* sind *Neu Wendischthun*, *Neu Bleckede* und *Neu Garge*, die durch ihre Namen eine Beziehung zu einem anderen, dem älteren Mutterort verraten.

**6. Vergünne.** Der spät bezeugte, kleine Ort (1776 *Vargünne*, *Vargünner Weide*<sup>365</sup>, 1822 *Vergünne*<sup>366</sup>) ist nach Manecke II 410 "1590 als Vorwerk aus dem Acker Laubitz anzulegen vergönnet . . ." und habe daher seinen Namen erhalten.

Diese Interpretation erinnert an die nicht wenigen Orte, die eine Bezeichnung *Ovelgönne*, *Övelgünne* u. ä. tragen, so etwa im Kreis Hameln-Pyrmont, in der Prignitz, bei Brandenburg, in Mecklenburg und anderswo. Zuletzt hat S. Wauer<sup>367</sup> die Sippe behandelt.

Im Gegensatz zu diesen nicht wenigen Orts- und auch Flurnamen steht *Vergünne* aber isoliert. Es ist meines Erachtens daher nicht ausgeschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen. An anderer Stelle<sup>368</sup> hatte ich bei der Diskussion um den Landschaftsnamen der *Prignitz* den Ortsnamen *Vergünne* bereits behandelt und mit folgenden germanischen Appellativen und Namen verbunden: got. *fairguni* 'Berg', altenglisch *fiergen*, *firgen* 'Berg', altnordisch *ffjörgyn* 'Land, Erde' (hierher?); *Hercynia silva* (Bezeichnung der deutschen Mittelgebirge?), *Fergunna* (noch im 9. Jh. 'Erzgebirge'), *Färgegöl*, Seename in Småland, *Färgaren* in Kalmarlän, *Färgelanda* in Västergötland, *Ferryhill* in Durham (10. Jh. [æt] *Feregenne*), *Fern Down* in Dorset<sup>369</sup>.

Fast könnte man meinen, unser *Vergünne* stelle das Bindeglied zwischen den deutschen Mittelgebirgen und den skandinavischen Entsprechungen dar.

Wir stehen vor der Frage, ob es sich bei *Vergünne* um einen ganz jungen oder einer sehr alten Namen handelt. Die Lage des Ortes könnte für die zweite Möglichkeit sprechen: er liegt neben dem oben bei der Behandlung von Gosewerder erwähnten umfangreichen Überschwemmungsgebiet an dem Rand einer von dem Elbdeich eingefassten Erhöhung, die als Vorposten des besiedelbaren Landes am Prallhang des Flusses dem Wasser besonders ausgesetzt ist, aber durch die erhöhte Lage offenbar nicht unmittelbar gefährdet ist. Es wäre gut möglich, daß sich hier ein alter Name (erinnert sei an das auf der anderen Elbseite liegende *Höhbeck*) gehalten hat.

**7. Wehningen.** Der östlichste Ort des Amtes Neuhaus (und einer seiner größten) trägt einen alten Namen und setzt offenbar die Bezeichnung eines Gaus fort. Dieser Gauname, das Land zwischen Rögnitz, Elde und Elbe, erscheint auch fast 200 Jahre eher als der Ortsname in den Quellen, man vergleiche:

- a) Gauname: 1158 (Fälschung, hier aber echtes Teilstück) in *Wanigge*<sup>370</sup>, 1171 in *Wanige*; in *Waninge*<sup>371</sup>, 1174 (F.) in *Wallinge*<sup>372, 373</sup>, zwischen 1190–1195 in *terra . . . Waninge*<sup>374</sup>, 1230 in *terra Waninke . . . In terra uero waninke que est inter walrerowe. et Albiam. et Eldenam*<sup>375</sup>, 1236 in *terra Waninge*<sup>376</sup>. Dieses ist die letzte Erwähnung des Landes; an seine Existenz erinnern aber noch die Orte *Wendisch-Wehningen* in Mecklenburg und unser *Wehningen*, auch *Deutsch- oder Junker-Wehningen* genannt, im Amt Neuhaus. Dieses ist wie folgt bezeugt:
- b) Ort: 1315 *Weningen*<sup>377</sup>, 1334 *vor Wenynge (vor wenyng)*<sup>378</sup>, 1334 *tu weninghe*<sup>379</sup>, 1335 *küniken von weningen*<sup>380</sup>, 1336 *to Wenighe*<sup>381</sup>, 1351 *Heyno de Weninghe*<sup>382</sup>, 1353 *Hinricus de Weninghe*<sup>383</sup>, 1353 *Hinrici de Dannenbergh, alias de Weninghe*<sup>384</sup>, 1361 *to weninghe*; *weyninghe*<sup>385</sup>, 1371 *dictus de Weninghen*; Variante: *Weninge*<sup>386</sup>, 1372 *dat hws to Weninghen*; *to Weninghen*; *tho wenyge*<sup>387</sup>, 1375 *Henneke Schacke van Weninghen*<sup>388</sup>, 1378 *Henneke Schacke*

van Wenningen; Henneken Schacken tho Weninghe<sup>389</sup>, 1381 tho Weyninghe<sup>390</sup>, 1384 dat dorp by Weninge<sup>391</sup>, 1385 by Wenynghe<sup>392</sup>, 1389 Ludolf von Wanige<sup>393</sup>, 1391 vse halue slot Wenynghe<sup>394</sup>, 1396 tho Wenynghe<sup>395</sup>, (vor 1397) vnsem slote Weninge; vmme Weninghe; Van Weninghe<sup>396</sup>, 1466 to Weneghen<sup>397</sup>, 1476 von Bulow zcu weninge<sup>398</sup>, 1776 Wehningen<sup>399</sup>.

- c) Ort Wendisch Wehningen (Ksp. Dömitz): 1370 to Wendesschen Wenynghe<sup>400</sup>, 1776 Wendisch Wehningen<sup>401</sup>.  
 d) Hügelname (Höhenzug zwischen Elde und Rögnitz<sup>402</sup>): 1166 Wanzeburch<sup>403</sup>, 1232 Wanowe mogili<sup>404</sup>, 1309 terra Wanzeberg<sup>405</sup>, 1506 der Wanzenberg<sup>406</sup>.

Bei der Deutung muß man allem Anschein nach von dem Landschaftsnamen, einer Bildung mit dem Suffix *-ing-*, ausgehen. Die von Kühnel (S. 276) vorgebrachte Etymologie mit Hilfe eines slavischen Personennamens *Van* ist von E. Förstemann<sup>407</sup> mit Recht ungläubig zur Kenntnis genommen worden. Bückmanns Erklärung (S. 131) zu einem Personennamen *Wāno* scheidet mit E. Förstemann<sup>408</sup> an der Länge des Vokals. Dieser denkt an einen Personennamenstamm *Wan*, „der sich [aber] nicht recht erklären läßt“. Völlig verfehlt ist die These von H. Schall<sup>409</sup>.

Das alles überzeugt nicht. Sucht man nach mutmaßlich verwandten Namen, so stößt man häufig auf Flußnamen, so z. B. auf den heutigen Ortsnamen *Wahmbeck* im Kreis Northeim, dessen *-m-* sekundär vor *-bek* entstanden ist, wie die historischen Belege zeigen: (1015/36) *Wanbiche*<sup>410</sup>, *Wanbeche*<sup>411</sup>, 1105 *curiam nostram Wanbeke*<sup>412</sup> usw. Förstemann II, 2, 1217 stellt diesen Namen zusammen mit mehr als einem Dutzend *Wanabach*, *Wembach*, *Wannebecq*, *Wahmbeck* zusammen, die deutlich auf das germanische Gebiet beschränkt sind, aber von Calais bis zur Elbe reichen und daher aus einer germanischen Einzelsprache heraus kaum erklärt werden können. Förstemann verbindet sie mit ahd.-asä. *wan* 'mangelnd, leer', ndd. auch 'schräg'; *wani* 'Verkleinerung', ags. *wanian* 'abnehmen (vom Mond)', ndd. *wanen*. Der Unzulänglichkeit dieser Deutung war sich Förstemann selbst bewußt. Ich denke, daß man nach einer besseren Möglichkeit suchen muß.

W. P. Schmid hat den Namen der *Veneti*, *Veneter* usw. zusammen mit got. *winja* 'Weide' zu der indogermanischen Wurzel \**uēn-* 'biegen, krümmen' gestellt<sup>413</sup>. Die Abtönung dazu ergäbe idg. \**uon-* und germ. \**wan-*. Hier finden unklare *Wanbäche* ihre sicher bessere Erklärung.

Überträgt man diese Erklärung auf *Wehningen* und *Wendisch-Wehningen*, so hilft uns dieses weiter. Die Orte liegen nicht nur an einer 90-Grad-Biegung der Elbe, sondern zusätzlich an dem gewundenen Lauf der Löcknitz und eines Altarms der Elbe kurz vor deren Einmündung in die Elbe. Da gerade in diesen Ortsnamen der alte Landesname weiterlebt, ist anzunehmen, daß mit dem altsächsischen oder germanischen Namen *Wan-ing-* das an den Biegungen der Flüsse liegende Land bezeichnet wurde. Im slavischen Mund erfolgte für den Höhenzug zwischen Elde und Rögnitz ein Suffixersatz: für *-ing-* wurde offenbar *-iisk-* eingesetzt und so eine Form \**Wan-sk-* geschaffen, die in 1166 *Wanzeburch* usw. fortleben wird.

Zur Slavisierung ist noch zu vermerken, daß wie für *Derzing* (1230 *In terra Dirtzinke*, sonst nur *Dertsingen* usw.) so auch für *Wehningen* in dem Ratzeburger Zehntregister eine offenbar slavisierende Form *terra Waninke* begegnet, während sonst – wie bei *Dertzing* – nur die *-ing-*haltigen Formen belegt sind. Auch dieses spricht dafür, die Form *Dirtzinke* nicht über-zubewerten.

**8. Wilkenstorf.** Unser letzter Name ist ein unstrittiges Kompositum mit niederdeutsch *dorp*: 1274 *in villa Willekinesdorp*<sup>414</sup>, 1306 *in terra Dertzinghe . . . totali terra Derzinghe . . . villam Willekensdorp*<sup>415</sup>, 1395 *to wilkenstorp*<sup>416</sup>, 1531 *wilckenßdorp*<sup>417</sup>, ca. 1700 *Willikendorp*, ca. 1720 *Willikinsdorp*<sup>418</sup>, 1822 *Wilkenstorf*<sup>419</sup>.

Trotz dieser Belege meint Muka 404, von einer slavischen Grundform *Welkowo* ausgehen zu müssen und darin eine Ableitung von einem *Welka* oder einem ähnlichen Personennamen sehen zu können.

Diese Konstruktion ist unnötig. Neben niederdeutsch *dorp* liegt der stark flektierte deutsche Personennamen *Willikin* (man vergleiche Förstemann I 1593) vor. Slavisches bleibt beiseite.

### Ergebnisse und Zusammenfassung

1. Unverkennbar bestand für die Bewohner des Amtes Neuhaus schon in frühen Zeiten eine enge Bindung zum anderen Elbufer in den heutigen Kreisen Lüchow-Dannenberg und Lüneburg. Obwohl es auch noch heute keine direkte Brückenverbindung vom Amt Neuhaus nach Süden gibt und zwischen den beiden nächsten Übergängen in Lauenburg und Dömitz mehr als 50 km liegen, hat sich auch nach Ausweis der Namen die Elbe keineswegs als trennendes Element erwiesen. Wechselseitige Übertragungen wie *Neu Bleckede – Bleckede, Alt Garge – Neu Garge, Neu Wendischthun – Alt Wendischthun, Darchau – Neu Darchau* (mit einer Fährverbindung), *Groß Kühren – Klein Kühren* zeugen von einem regen Austausch über den Strom hinweg. Das dadurch offenbar entstandene Zusammengehörigkeitsgefühl führte vor drei Jahren zur Rückgliederung nach Niedersachsen; die Namen bestätigen die engen Verbindungen.
2. Innerhalb der slavischen Namen sind einige recht altertümliche Spuren zu erkennen, ich denke vor allem an *Dellien, Kaarßen, Pommau, Privelack, Sumte* und *Vockfey*. In dieser Hinsicht gibt sich das Amt Neuhaus als Teil des Dravänischen zu erkennen, in dem generell archaische Züge aufgedeckt werden können.

Teil dieser Archaismen sind auch spezielle Beziehungen zu Böhmen, Mähren und dem Südslavischen, hier seien nur *Schutschur* und *Banratz* genannt. Auch in diesem Punkt bilden die Namen des Amtes Neuhaus nur einen Ausschnitt aus dem dravänischen Namenschatz. Hinzu kommt, daß in letzter Zeit immer wahrscheinlicher geworden ist, daß auch von archäologischer Seite ein Zuzug aus Süden entlang der Elbe angenommen werden kann.

3. Nicht nur die slavischen Namen des Amtes verraten Altertümliches, auch die germanisch-deutschen Namen weisen – neben jüngeren und jüngsten Bildungen – auf ältere Spuren hin. Dazu möchte ich zählen: das Grundwort *-tun* in *Wendischthun* (wobei allerdings die Mutter-siedlung auf der anderen Seite der Elbe liegt), ferner die mutmaßliche *-r*-Bildung in *Bitter*, die *-ingen*-Namen *Dertzing* und *Wehningen*, das erst später zum *Werder*-Namen umgestaltete *Gosewerder* und vielleicht doch den so schwer einzuordnenden Fall *Vergünne*.

Die Vergleichsbildungen der Germania finden sich im wesentlichen zum einen im Norden, in Skandinavien wieder, so die Bildungen auf *-tun, -tuna, -ingen-* und die nordischen Entsprechungen zu *Vergünne*, zum andern im östlichen und südlichen Niedersachsen, so die *-r*-Bildungen in *Letter, Limmer, Salzgitter, -tun* in *Thune* bei Braunschweig und in *Anderten, Nörthen, Bovenden*, in zahlreichen *-ingen*-Namen dieses Gebietes *Bönnien* (alt *Buninge*), *Gleidingen, Gödringen, Listring* u. a. m.

Die Nord-Süd-Streuung oder (vielleicht besser) Süd-Nord-Streuung entspricht völlig bisherigen Beobachtungen, sei es im Fall der vieldiskutierten *-leben*-Namen oder seien es die Typen um *brink, haugaz, \*hlaiw, klint, malm* oder *wedel*<sup>420</sup>.

4. Die in einem Grenzgebiet zu erwartende Vermischung ist ebenfalls zu beobachten: ich nenne

nur *Wendisch-thun, Gülstorf*, alt *ghülstorpe*, und *Stiepelse* (aus *Stapel-itz*). Damit schließt sich der Kreis unserer Beobachtungen der deutschen, germanischen und slavischen Ortsnamen des Amtes Neuhaus. Die wechselvolle Geschichte des Ländchens hat auch in ihnen ihre Spuren hinterlassen. Unter ihnen kann man durchaus reizvolle, schwierige und einige in mancher Hinsicht überraschende Toponyme entdecken, die offenbar in dem von der Außenwelt nicht allzu sehr beachteten Landstrich von der Bevölkerung bewahrt worden sind. Gerade deren Bearbeitung ist – so meine ich – von nicht geringem Interesse für Sprach-, Namen- und Siedlungsgeschichte.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. J. Udolph, Ortsnamen werden Geheimnisse entlockt. In: Niedersachsen. Zeitschrift für Heimat und Kultur 96 (1996), 28–29. Einzelne Aspekte flossen ein in die Beiträge: Südniedersächsische Ortsnamen. Kolloquium f. E. Eichler, Mai 1995 (erscheint in NI); Das Alter unserer Siedlungen im Spiegel der Ortsnamen (im Druck in: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet, Wilhelmshaven); *Wolga – Olše/Olza – Elze*. Ein Nachtrag. In: Acta Onomastica, Bd. 36 (Gedenkschrift V. Šmilauer), Praha 1995 [1996], 249–261; Zogen die Hamelner Aussiedler nach Mähren? Die Rattenfängersage aus namenkundlicher Sicht. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 69 (1997), 125–183.
- <sup>2</sup> Man vergleiche die einschlägigen und bekannten Arbeiten von R. Trautmann, G. Osten, P. Rost, A. Muka.
- <sup>3</sup> Vgl. U. F. C. Manecke, Geschichte des Amtes Neuhaus an der Ober-Elbe, in: ders., Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Ämter und adelichen Gerichte im Fürstentum Lüneburg. Bd. 2. Celle 1858, 409–416; ders., Geschichte des Amtes Neuhaus an der Ober-Elbe, Neues vaterländisches Archiv 1 (1822), 149–165.
- <sup>4</sup> Kühnel, Slav. ON im Lüneburg., 267.
- <sup>5</sup> Ebda., 267f.
- <sup>6</sup> Atlas Niedersachsen 1950; Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen, Bearb. v. G. Pischke, Neumünster 1989.
- <sup>7</sup> L. Hoffmeyer, Zur Geschichte des Kreises Bleckede. Bleckede 1925, 30.
- <sup>8</sup> J. Dittmar 3.
- <sup>9</sup> Ich berücksichtige im folgenden nur die Namen der bestehenden Orte; Wüstungsnamen bleiben ausgeschlossen.
- <sup>10</sup> Meckl. UB. I 180. Nach E. Reinstorf 47 Ersterwähnung.
- <sup>11</sup> Urkundenbuch Goslar I 443.
- <sup>12</sup> Asseburger Urkundenbuch. Bd. 1. Hannover 1876, 97.
- <sup>13</sup> Sudendorf I 12.
- <sup>14</sup> Sudendorf I 32.
- <sup>15</sup> Sudendorf I 48.
- <sup>16</sup> L. Bückmann, 129; Udolph, -ithi 92. Etwas anders beurteilt L. Schneider 72f. den Namen.
- <sup>17</sup> Udolph, -ithi 92.
- <sup>18</sup> Manecke I 353.
- <sup>19</sup> S. F. Bezljaj, Etimološki slovar slovenskega jezika. Bd. 1. Ljubljana 1977, 176.
- <sup>20</sup> Vgl. J. Udolph, Ortsnamen des Wendlandes, 141–172.
- <sup>21</sup> 71f.
- <sup>22</sup> Fehlerhaft Udolph, Germanenproblem 724: Kr. Stade.
- <sup>23</sup> UB. Scharnebeck 68, 69.
- <sup>24</sup> UB. Scharnebeck 82.
- <sup>25</sup> UB. Scharnebeck 367, 456, 461.

- 26 Kühnel 389f.  
 27 L. Schneider 74.  
 28 Udolph, Germanenproblem 609–729.  
 29 L. Schneider 74.  
 30 Kühnel 259.  
 31 Manecke I 76.  
 32 Ebda.  
 33 Udolph, Ortsnamen des Wendlandes, 151 mit Karte 7.  
 34 Kühnel 298.  
 35 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 36 Manecke II 77.  
 37 Die bei Herrenhof liegende *Hitzacker'sche Weide* (1776, Kurhannoversche Landesaufnahme) spricht nachdrücklich für diese Annahme.  
 38 Riedel A I 107.  
 39 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 40 Manecke II 410.  
 41 Altdeutsches Namenbuch. Personennamen, 326f.  
 42 Kühnel 281.  
 43 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
 44 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.  
 45 Kühnel 281.  
 46 Manecke II 409.  
 47 Ausführlich behandelt bei Udolph, Germanenproblem, 318–330.  
 48 Die deutschen Ortsnamen Mecklenburgs ... Wismar 1935, 90 ff.  
 49 Lühneburger Lehnregister, 13, 52.  
 50 Kühnel 282.  
 51 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
 52 Manecke II 409, I 352.  
 53 So auch Bückmann 145.  
 54 Sudendorf VIII 44.  
 55 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 56 Manecke II 410.  
 57 Vgl. die ausführliche Auflistung bei U. Scheuermann, Flurnamenforschung. Melle 1995, 133f.  
 58 Meckl. UB. VII 598. Im Kopf der Urkunde heißt es: "Heinrich, Fürst von Meklenburg ... verspricht, ein neues Schloss (Neuhaus) zu Herzogenvorde zu bauen".  
 59 Sudendorf III 271.  
 60 Meckl. UB. XVIII 67.  
 61 Sudendorf IV 191.  
 62 Meckl. UB. XVIII 175, 176.  
 63 UB. Lübeck VII 274.  
 64 UB. Lübeck IX 549.  
 65 UB. Lübeck XI 216.  
 66 Schomaker, Lüneb. Chronik 121.  
 67 Schomaker, Lüneb. Chronik 124.  
 68 Schlesw.-Holst. Urk. u. Reg. XII 99.  
 69 Manecke II 409.  
 70 L. Hoffmeyer, Zur Geschichte des Kreises Bleckede. Bleckede 1925, 30.  
 71 Förstemann II, 2, 399 ff.  
 72 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 73 Kühnel 293.



- 74 Manecke II 410.
- 75 U. Scheuermann, Flurnamenforschung. Melle 1995, 147.
- 76 Meckl. UB. XXV 61; Sudendorf II 283.
- 77 Grieser 59; Meyer, Winsener Schatzregister 72.
- 78 B. v. d. Knesebeck, Regesten und Urkunden zur Geschichte des uradeligen Geschlechts der Herren von dem Knesebeck. T. 6. Göttingen 1865, 30.
- 79 Kühnel 296.
- 80 Manecke II 77.
- 81 Kühnel 296; Trautmann, EO. II 59.
- 82 Dazu R. Olesch I 104 f.
- 83 296.
- 84 Trautmann, EO. II 59.
- 85 Cz. Kosyl, Nazwy miejscowe dawnego województwa lubelskiego. Wrocław usw. 1978, 57.
- 86 A. Pazdur-Strokowska, Rozprawy Komisji Językowej. Łódzkie Towarzystwo Naukowe. Wydz. 1. Bd. 13. Łódź 1967, 60; H. Górniewicz, Onomastica 13 (1968), 100 (nehmen patronymische Bildung an).
- 87 Wykaz urzędowych nazw miejscowości w Polsce. Bd. 1. Warszawa 1980, 57.
- 88 Sudendorf VIII 186.
- 89 Kühnel 277.
- 90 Sudendorf VIII 186.
- 91 Sudendorf VIII 190.
- 92 Kühnel 277.
- 93 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.
- 94 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.
- 95 Manecke II 409.
- 96 A. Muka, 382.
- 97 184.
- 98 164.
- 99 EO. I 44.
- 100 Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neisse. (DS 19). Berlin 1965, 177.
- 101 Bildungstypen, 48.
- 102 Zur Geographie altpolabischer Namentypen (II). In: Atlas Onomastyczny Słowiańszczyzny. Wrocław usw. 1972, hier: 75.
- 103 Ebda., 68.
- 104 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.
- 105 Kühnel 278.
- 106 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.
- 107 Manecke II 409.
- 108 Ebda.
- 109 223.
- 110 P. Rost 194; J. Dittmar 34.
- 111 Meckl. UB. II 572; Schlesw.-Holst. Reg. u. Urk. II 212.
- 112 Vgl. A. Schmitz, Die Ortsnamen des Kreises Hzgt. Lauenburg und der Stadt Lübeck. Neumünster 1990, 93.
- 113 Lüneburger Lehnregister 52 f.
- 114 Lüneburger Lehnregister 58.
- 115 Kühnel 279.
- 116 Manecke II 409.
- 117 Kühnel 237.
- 118 Manecke II 76.
- 119 P. Rost 194.
- 120 Von Trautmann, EO. I 100 neben der ersten Möglichkeit erwogen.

- 121 Kühnel 279.  
122 Kühnel 279.  
123 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
124 Kühnel 279.  
125 Manecke II 409.  
126 E. Eichler, Die Orts- und Flussnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg. (DS 4). Halle 1958, 21 ff.  
127 Topographische Karte 1 : 25 000, Amt Neuhaus – Westhälfte –. 2. Aufl. Hannover 1993.  
128 Sudendorf IX 163.  
129 Kühnel 280.  
130 Kühnel 280.  
131 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
132 Manecke II 409.  
133 Sudendorf VIII 82.  
134 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
135 Manecke II 409.  
136 Trautmann, MH. 66.  
137 Die Ortsnamen des Kreises Hzgt. Lauenburg und der Stadt Lübeck. Neumünster 1990, 138 f.  
138 Grieser 57; Meyer, Winsener Schatzregister 69.  
139 Kühnel 281.  
140 Kühnel 281. P. Rost 213: "Mit auffallender Schreibung".  
141 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
142 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.  
143 Manecke II 410.  
144 Trautmann, MH. 68.  
145 Onomastica 5 (1959), 37.  
146 L. Hoffmeyer, Zur Geschichte des Kreises Bleckede. Bleckede 1925, 31.  
147 Kühnel 278.  
148 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
149 Manecke II 410.  
150 A. Muka 384; P. Kühnel 278; J. Dittmar 129.  
151 Vgl. J. Udolph, "Handel" und "Verkehr" in slavischen Ortsnamen. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit. Teil IV. Göttingen 1987, 570–615, speziell 329f. und mit weiteren Literaturhinweisen.  
152 Kühnel 282; P. Rost 233; bezieht sich nach Rost aber vielleicht auf *Könau*, Amt Oldenstadt.  
153 Kühnel 282; P. Rost 233.  
154 Meckl. UB. XXIII 40; Sudendorf VIII 84.  
155 Kühnel 282.  
156 Kühnel 282.  
157 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
158 Manecke II 409.  
159 Kühnel 282.  
160 P. Rost 233; A. Muka 390; Trautmann, MH. 81, EO. II 55; E. Kaiser, Bildungstypen 46; J. Dittmar 85; Kühnel 282.  
161 In: Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie. Bd. 3. Berlin 1973, 56.  
162 S. 245 bzw. 279.  
163 Sudendorf VIII 344.  
164 Meyer, Winsener Schatzregister 72.  
165 Kühnel 279.  
166 Kühnel 279.  
167 Kühnel 279.

- 168 Manecke II 76.  
 169 Meyer, Winsener Schatzregister 71.  
 170 Manecke II 76.  
 171 Bildungstypen, 42.  
 172 Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas. Berlin 1970, 177.  
 173 Was auch schon Trautmann, EO. II 25 aufgefallen war.  
 174 Kühnel 283.  
 175 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 176 Manecke II 410.  
 177 Vgl. Rost 241; Kühnel 283; Muka 390; Trautmann, EO. II 25.  
 178 Kühnel 285.  
 179 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 180 Manecke II 410.  
 181 Vgl. Rost 273; Muka 395; Trautmann, EO. II 93f.; Kühnel 285; J. Dittmar 36.  
 182 Kühnel 287.  
 183 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
 184 Manecke II 409.  
 185 A. Muka 395; P. Rost 278; Kühnel 287; Trautmann, MH. 119.  
 186 Sudendorf IX 44.  
 187 Grieser 59; Meyer, Winsener Schatzregister 72.  
 188 Kühnel 287.  
 189 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 190 Manecke II 77.  
 191 Manecke II 409.  
 192 Kühnel 287.  
 193 B. Kreja, Nazwy miejscowe Kociewia i okolicy. Gdańsk 1988, 104.  
 194 H. Bugalska, Toponimia byłych powiatów gdańskiego i tczewskiego. Wrocław usw. 1985, 76.  
 195 Atlas Geologiczny Galicji, Blatt 5 IX.  
 196 Slovník hidronimiv Ukraïny. Kyïv 1979, 437; Pytannja Hidronimiky. Kyïv 1971, 64.  
 197 Sudendorf I 209.  
 198 UB. Lübeck IX 711.  
 199 P. Rost 281.  
 200 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.  
 201 P. Rost 281.  
 202 II 410.  
 203 E. Mucke, Abhandlungen und Beiträge zur sorbischen Namenskunde. Köln, Wien 1984, 108.  
 204 S. Koźmierowski, Badania nazw topograficznych dzisiejszej archidiecezji poznańskiej. Bd. 2. Poznań 1916, 95.  
 205 Ebda., 108f. Koźmierowski verweist auf russ. *priton* 'Anlegeplatz; Stelle, an der sich viele Fische aufhalten'.  
 206 Toponima powiatu kościerskiego. Gdańsk 1974, 262.  
 207 Rost 284.  
 208 Sudendorf II 77.  
 209 Sudendorf IV 237.  
 210 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 211 Manecke II 410.  
 212 Rost 284; Trautmann, EO. II 24, MH. 122; Kühnel 289; E. Kaiser, Bildungstypen 42; I. Bily in: Deutsch-slavischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Neumünster 1993, 129f.  
 213 "Handel" und "Verkehr" in slavischen Ortsnamen. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit. Teil IV. Göttingen 1987, 601–606.  
 214 M. Vasmer, Die Slaven in Griechenland. Nachdruck Leipzig 1970, 210.

- 215 Vasmer zweifelte: "etwa aus \**prěvlakъ*"? Kühnel 289 war sich da schon sicherer.
- 216 Kühnel 290.
- 217 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.
- 218 Manecke II 410.
- 219 Rost 290; Muka 397; Kühnel 290.
- 220 Meyer, Winsener Schatzregister 73.
- 221 Rost 291.
- 222 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.
- 223 Manecke II 410.
- 224 Muka 397; Trautmann, EO. I 111; Kühnel 298.
- 225 Kühnel 291.
- 226 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.
- 227 Manecke II 409.
- 228 Grieser 59; Meyer, Winsener Schatzregister 73.
- 229 Rost 319.
- 230 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.
- 231 Manecke II 77.
- 232 Rost 319; Muka 401; Trautmann, EO. II 34; Kühnel 299; J. Dittmar 82.
- 233 Kühnel 322.
- 234 J. Dittmar 26.
- 235 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.
- 236 J. Dittmar 26.
- 237 Manecke II 409.
- 238 Lüneburger Lehnregister, 13.
- 239 Rost 323.
- 240 Rost 323.
- 241 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.
- 242 Manecke II 352, 409.
- 243 G. Schlimpert, Die Ortsnamen des Barnim. Weimar 1984, 246; Trautmann, EO. II 62; Rost 323.
- 244 G. Schlimpert, Die Ortsnamen des Barnim. Weimar 1984, 246.
- 245 Trautmann, EO. II 62.
- 246 Trautmann, EO. II 62; Rost 323.
- 247 G. Schlimpert, Zossener Heimatkalender 1970, 61.
- 248 S. Kozirowski, Badania nazw topograficznych na obszarze dawniej zachodniej i środkowej Wielkopolski. Bd. 2. Poznań 1922, 333.
- 249 Erwähnt von S. Kozirowski, a. a. O.
- 250 Wörterbuch der russischen Gewässernamen. Bd. 4. Berlin, Wiesbaden 1968, 351.
- 251 Trautmann, EO. II 62; T. Witkowski in: Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slavische Archäologie. Bd. 3. Berlin 1973, 57; G. Schlimpert, Die Ortsnamen des Barnim. Weimar 1984, 246; S. Kozirowski, a. a. O.
- 252 G. Schlimpert, Die Ortsnamen des Barnim. Weimar 1984, 246.
- 253 A. a. O.
- 254 Z. B. von Trautmann, EO. II 62.
- 255 Auch herangezogen von G. Schlimpert, Die Ortsnamen des Barnim. Weimar 1984, 246.
- 256 Die schon deswegen verfehlt ist, weil westslavisch (auch in Toponymen) nur die *sobot*-Variante bezeugt ist, vgl. J. Udolph, "Handel" und "Verkehr" in slavischen Ortsnamen (wie oben), 593 ff.
- 257 J. Udolph, Die Ortsnamen auf *-ithi*, in: Probleme der älteren Namensschichten. Heidelberg 1991, 85–145; R. Möller, Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. Heidelberg 1992.
- 258 Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Heidelberg 1979, 575 f. (mit weiterer Literatur).

- 259 Grieser 56; Meyer, Winsener Schatzregister 67.  
 260 Kühnel 294.  
 261 J. Dittmar 37.  
 262 Kühnel 294.  
 263 Manecke II 410.  
 264 Rost 328; Trautmann, EO. II 65 (unter Bezug auf *Tripkau*, ohne Nennung unseres Namens); Kühnel 294; J. Dittmar 82.  
 265 Rost 337; Kühnel 388.  
 266 Manecke I 353.  
 267 Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863, 88.  
 268 Bei Kühnel 294 falsch "1836".  
 269 Sudendorf VIII 344.  
 270 Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 6, 459. Dieser Beleg führte offenbar dazu, daß der Herausgeber des Registerbandes von Sudendorfs Urkundensammlung annahm: "*Yockfey, Vokeve*, verschrieben für *Bokene, Büchen*". Bei Kühnel 294 heißt es dazu unter Bezug auf Sudendorf: "soll verschrieben sein".  
 271 Manecke II 409, "ohne Beleg" (Kühnel 294).  
 272 Kühnel 294.  
 273 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 274 Manecke II 409.  
 275 J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen . . . , 226–232, vgl. auch ebda., 215 über *Morské oko*.  
 276 Zeitschrift für slavische Philologie 32 (1965), 311f.  
 277 Die Slaven in Griechenland 160f.  
 278 Vgl. oben und J. Udolph, Orts-, Gewässer- und Flurnamen des Wendlandes und der Altmark. In: Deutsch-slavischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes, hrsg. v. F. Debus. Neumünster 1993, 141–172.  
 279 Der von Kühnel 295 auf den Ort bezogene Beleg 1296 *Szesense* (Meckl. UB. III 654) bezieht sich auf *Zetze* bei Clenze.  
 280 Meckl. UB. VII 598; Bilek 11, 61.  
 281 Grieser 49.  
 282 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 283 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.  
 284 Manecke II 410.  
 285 Rost 345; Muka 406; Kühnel 295.  
 286 Vgl. J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Heidelberg 1979.  
 287 Grieser 59; Meyer, Winsener Schatzregister 73.  
 288 B. v. d. Knesebeck, Regesten und Urkunden zur Geschichte des uradeligen Geschlechts der Herren von dem Knesebeck. T. 6. Göttingen 1865, 30.  
 289 Kühnel 297.  
 290 Manecke II 77.  
 291 E. Eichler, H. Walther. Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986, 57.  
 292 Udolph, Germanenproblem 171.  
 293 R. Möller, BNF. NF. 16 (1981), 77 nach MGH. DH II, Nr. 260.  
 294 Erhard I 87; Förstemann II, 1, 434; R. Möller, BNF. NF. 16 (1981), 77.  
 295 UB. H. Hild. I 69.  
 296 Sudendorf VIII 372.  
 297 D. Rosenthal, BNF. NF. 14 (1979), 379.  
 298 D. Rosenthal, BNF. NF. 14 (1979), 379.  
 299 UB. H. Hild. I 222.  
 300 UB. H. Hild. VI 990.  
 301 UB. H. Hild. I 397.

- <sup>302</sup> Kleinau I 57.  
<sup>303</sup> Gießener Flurnamen-Kolloquium. Heidelberg 1985, 193f.  
<sup>304</sup> H. Wurms 188.  
<sup>305</sup> Schlesw.-Holst. Urk. u. Reg. II 66; Sudendorf I 32.  
<sup>306</sup> Schlesw.-Holst. Urk. u. Reg. II 96; Kühnel 272.  
<sup>307</sup> Meckl. UB. II 409.  
<sup>308</sup> Meckl. UB. XXV A 60, 61; Sudendorf II 283.  
<sup>309</sup> Sudendorf VII 63.  
<sup>310</sup> Meckl. UB. VII 598.  
<sup>311</sup> Meckl. UB. VIII 485; Sudendorf II 175.  
<sup>312</sup> Meckl. UB. VIII 536.  
<sup>313</sup> Sudendorf II 285.  
<sup>314</sup> Schlesw.-Holst. Urk. u. Reg. IV 472; Meckl. UB. XIV 138.  
<sup>315</sup> Sudendorf III 13.  
<sup>316</sup> Sudendorf III 135.  
<sup>317</sup> Sudendorf III 271.  
<sup>318</sup> Meckl. UB. XVIII 175.  
<sup>319</sup> Sudendorf IV 191.  
<sup>320</sup> Meckl. UB. XVIII 200, 204, 216, 224.  
<sup>321</sup> UB. Lübeck VII 274.  
<sup>322</sup> UB. Lübeck VII 569.  
<sup>323</sup> B. v. d. Knesebeck, Regesten und Urkunden zur Geschichte des uradeligen Geschlechts der Herren von dem Knesebeck. T. 6. Göttingen 1865, 30.  
<sup>324</sup> Manecke II 411.  
<sup>325</sup> In: Slawische Namenforschung. Redaktion: T. Witkowski. Berlin 1963, 166f.  
<sup>326</sup> Bearb. v. K. Jordan. Nachdruck Stuttgart 1957–1960.  
<sup>327</sup> Vgl. Bückmann, passim sowie F. Debus über *Dötzingen, Harlingen, Metzingen*. In: Dt.-slaw. Sprachkontakt, 48 ff.  
<sup>328</sup> A. a. O., 48f.  
<sup>329</sup> Träutmann, EO. II 47 und MH. 45.  
<sup>330</sup> A. a. O., 167.  
<sup>331</sup> A. Lasch, Palatales *k* im Altniederdeutschen. Neuphilologische Mitteilungen 40 (1939), 241–318, 387–423; W. Seelmann, Der Zetacismus und seine Verbreitung in Niedersachsen. Niederdeutsches Jahrbuch 12 (1886), 64–74; H. Wesche, Zetacismus in niedersächsischen Flurnamen. In: Indogermanica. Festschrift f. W. Krause. Heidelberg 1960, 230–248.  
<sup>332</sup> J. Pokorny IEW 251f.  
<sup>333</sup> Meckl. UB. V 93.  
<sup>334</sup> Meckl. UB. VII 84.  
<sup>335</sup> Meckl. UB. VII 360.  
<sup>336</sup> Meckl. UB. VII 379.  
<sup>337</sup> Meckl. UB. VII 383.  
<sup>338</sup> Meckl. UB. VII 564.  
<sup>339</sup> Udolph, Germanenproblem 733.  
<sup>340</sup> Grieser 58.  
<sup>341</sup> Meyer, Winsener Schatzregister 71: vielleicht Gosewerder.  
<sup>342</sup> Kühnel 279.  
<sup>343</sup> Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
<sup>344</sup> Manecke II 410.  
<sup>345</sup> Ausführlich dazu: Udolph, Germanenproblem 729 ff.  
<sup>346</sup> Zum Wort vgl. F. Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Phil. Diss. Kiel 1912, 137.

- 347 *Hydronymia Germaniae* A 16, 129f.
- 348 E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. Teil I. Bonn 1916, 1141 ff.
- 349 L. Hoffmeyer, *Zur Geschichte des Kreises Bleckede*. Bleckede 1925, 30.
- 350 Meckl. UB. III 421.
- 351 Meckl. UB. VIII 541.
- 352 Meckl. UB. XVI 414.
- 353 Kühnel 292.
- 354 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 70.
- 355 Manecke II 409.
- 356 "Wohl besser zu nd. *stapel*".
- 357 In: *Deutsch-slawischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes*, hrsg. v. F. Debus. Neumünster 1993, 134.
- 358 Lasch-Borchling, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Bd. III, 426f.
- 359 Meckl. UB. I 180.
- 360 Den im Register bei Sudendorf genannten Beleg von ca. 1226 (Bd. I, Nr. 10) kann ich nicht finden. Erwähnt wird in dieser Quelle *Stapenleghe*, das sich auf eine Wüstung bei Meine im Papenteich bezieht.
- 361 Sudendorf V 207.
- 362 Kühnel 386.
- 363 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 69.
- 364 Manecke I 353.
- 365 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.
- 366 Manecke II 410.
- 367 S. Wauer, *Die Ortsnamen der Prignitz*. Weimar 1989, 185f.
- 368 J. Udolph, *Prignitz – pregynja – fairguni*. In: *NI Beiheft 15/16*. Leipzig 1991, 69–78.
- 369 Kartierung ebda., 72.
- 370 *Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern*. Bearb. v. K. Jordan. Nachdruck Stuttgart 1957–1960, 60.
- 371 Urk. Heinrichs d. Löwen 141; Kühnel 269.
- 372 Zusatz des Fälschers: *n*.
- 373 Urk. Heinrichs d. Löwen 156.
- 374 Kühnel 269.
- 375 H. Wurms 186; Kühnel 269.
- 376 Kühnel 270.
- 377 Meckl. UB. VI 161.
- 378 Meckl. UB. VIII 485; Sudendorf II 174.
- 379 Sudendorf I 289; Kühnel 270.
- 380 Riedel A 24, 21.
- 381 Kühnel 270.
- 382 Meckl. UB. XIII 96.
- 383 Meckl. UB. XIII 259.
- 384 Meckl. UB. XIII 332.
- 385 Sudendorf VII 167, 168; Kühnel 270f.
- 386 Sudendorf IV 152.
- 387 Meckl. UB. XVIII 175, 178; Sudendorf IV 192, 201.
- 388 UB. Lübeck IV 261.
- 389 Schlesw.-Holst. Urk. u. Reg. VI 127, 230; Sudendorf V 141.
- 390 Schlesw.-Holst. Urk. u. Reg. VI 258.
- 391 UB. Scharnebeck 309.
- 392 UB. Scharnebeck 310.

- 393 UB. Isenhagen Nr. 360.  
 394 UB. Lübeck IV 583.  
 395 UB. Lübeck IV 728.  
 396 UB. Lübeck IV 745, 746.  
 397 UB. Lübeck XI 109.  
 398 Riedel B V, 255.  
 399 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 400 Meckl. UB. XVI 614.  
 401 Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 75.  
 402 Kühnel 276.  
 403 Kühnel 276.  
 404 Kühnel 276.  
 405 Kühnel 276.  
 406 Kühnel 276.  
 407 Förstemann II, 2, 1219.  
 408 E. Förstemann, ebda.  
 409 In: Disputationes ad montium vocabula (10. Internationaler Kongreß für Namenforschung). Bd. 2. Wien o. J., 159f., der an baltische Herkunft dachte.  
 410 Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis. Hrsg. v. F. Tenckhoff (MGH. SS. rerum Germanicarum in usum scholarum, Bd. 59). Hannover 1921; U. Elerd, Die Immedinger-Schenkungen an Paderborn im südlichen Niedersachsen, Schriftl. Hausarbeit f. d. Lehramt an Gymnasien. Göttingen 1973, 12; E. Kühlhorn, Orts- und Wüstungsnamen in Südniedersachsen. Northeim 1964, 142.  
 411 Vita Meinwerci; E. Kühlhorn, a. a. O.; W. Nolte, Die Flurnamen der alten Ämter Uslar, Lauenförde und Nienover. Diss. Göttingen 1963, 13.  
 412 Westfäl. UB. I, Nr. 1319; K. Andrießen, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200. Marburg 1990, 190.  
 413 In: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Teil 2. Göttingen 1992, 190 ff.  
 414 Meckl. UB. XXV 14 (Original; der Hrsg. d. UB. Scharnebeck 43 liest: *in villa Willekmesdorp* (!)).  
 415 Meckl. UB. XXV 61; Sudendorf II 283.  
 416 Sudendorf VIII 21.  
 417 B. v. d. Knesebeck, Regesten und Urkunden zur Geschichte des uradeligen Geschlechts der Herren von dem Knesebeck. T. 6. Göttingen 1865, 30.  
 418 Kühnel 295.  
 419 Manecke II 410.  
 420 Genaueres bei Udolph, Germanenproblem, 830–917.

## Literatur

- A. Bach, Deutsche Namenkunde. Die deutschen Personennamen. T. 1–2; Die deutschen Ortsnamen. T. 1–2; Registerband. Heidelberg 1952–56.  
 J. Bilek, Slavisches Sprachgut im Spiegel der Seenamen Mecklenburgs. In: Lětopis. Rjad A. Institut za serbski ludospyt 4 (1956/57), 42–88.  
 H. Borstelmann, Alphabetisches Verzeichnis der Lüneburger Brauer seit 1508. Lüneburg 1935.  
 L. Bückmann, Das Eindringen der Wenden in den Bardengau. In: Lüneburger Museumsblätter 3 (1928), 297–307.  
 J. Dittmar, Die suffigierten dravāno-polabischen Orts- und Flurnamen (Untersuchungen am Beispiel des toponomastischen Materials mit *-v-* bzw. *-n-*Suffix). Phil. Diss. Masch. Göttingen 1966.  
 Erbregister des Amtes Lüne von 1669, bearb. v. H. Vogelsang. Hildesheim 1979.



- E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. 2. Aufl., Bonn 1900. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. I. Hälfte A–K, 2. Hälfte L–Z und Register, hrsg. von H. Jellinghaus. Bonn 1913–1916.
- R. Grieser, Schatz- und Zinsverzeichnisse des 15. Jahrhunderts aus dem Fst. Lüneburg. Hildesheim, Leipzig 1942.
- F. Haeger, Die deutschen Ortsnamen Mecklenburgs seit dem Beginn der Kolonisation. Wismar 1935.
- W.C. C. Frh. von Hammerstein-Loxten, Der Bardengau. Hannover 1869.
- L. Hoffmeyer, Zur Geschichte des Kreises Bleckede. Bleckede 1925.
- D.N. Jegorov, Die Kolonisation Mecklenburgs im 13. Jahrhundert. Bd. 1–2. Breslau 1930–31.
- E. Kaiser, Untersuchungen zur Geschichte des Stammsilbenvokalismus im Draväno-polabischen (auf der Grundlage des toponomastischen Materials). Phil. Diss. Göttingen 1966.
- E. Kaiser, Bildungstypen slavischer Ortsnamen im Hannoverschen Wendland. In: Slavistische Studien zum 6. Internationalen Slavistenkongreß. München 1968, 32–52.
- A. Krenzlin, Die Kulturlandschaft des hannöverschen Wendlands. Stuttgart 1931.
- P. Kühnel, Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Mit einem Vorwort und einem Verzeichnis der slavischen Wortstämme hrsg. v. E. Eichler. Köln, Wien 1982.
- Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, Blätter 69 (Bleckede), 70 (Stapel), 75 (Hitzaker).
- Die Lüneburger Chronik des Probstes Jakob Schomaker, hrsg. v. Th. Meyer. Lüneburg 1904.
- Lüneburger Lehnregister, hrsg. v. W. v. Hodenberg. In: Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstentums Lüneburg 9 (1863), 1–102.
- Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. Hrsg. v. W. Reinecke. Hannover, Leipzig 1903.
- Lüner Schatzregister um 1540, hrsg. v. E. Reinstorf, Zeitschrift der Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte, Sitz Hamburg, 11 (1929), 53–57, 65–71; 13 (1931), 191–195.
- U.F.C. Manecke, Topographisch-historische Beschreibungen der Städte, Ämter und adelichen Gerichte im Fürstentum Lüneburg. Bd. 1–2. Celle 1858.
- Mecklenburgisches Urkundenbuch. Bd. 1–25. Schwerin 1863–1913.
- Meyer, Das Winsener Schatzregister. Lüneburg 1891.
- A. Muka, Szczytki języka połabskiego Wendów Lüneburskich. In: Materiały i Prace Komisji Językowej Akademii Umiejętności. Bd. 1. Kraków 1904, 313–569.
- R. Olesch, Thesaurus Linguae draavaenopolabicae. Bd. 1–4. Köln, Wien 1983–1987.
- G. Osten, Slawische Siedlungsspuren im Raum um Uelzen, Bad Bevensen und Lüneburg. Uelzen 1978.
- E. Reinstorf, Elbmarschkultur zwischen Bleckede und Winsen an der Luhe. Harburg 1929.
- A. F. Riedel (Hrsg.), Codex diplomaticus Brandenburgensis. Teile I–IV (A, B, C, D), Supplement-Band (SB.). Berlin 1838–1869.
- P. Rost, Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen. Leipzig 1907.
- Schildt, Die untergegangenen Dörfer Mecklenburg-Schwerins. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 56 (1891), 149–222.
- Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden. Bd. 1–9. Hamburg, Leipzig bzw. Neumünster 1886–1988.
- L. Schneider, Orts- und Gewässernamen im Landkreis Lüneburg. Lüneburg 1988.
- H. Sudendorf (Hrsg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Bd. 1–10 u. Register. Hannover 1859–1883.
- R. Trautmann, Die Elb- und Ostseeslavischen Ortsnamen. Teil 1–2. Berlin 1948–49.
- R. Trautmann, Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. 2. Aufl. Berlin 1950.
- J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin, New York 1994.
- J. Udolph, Die Ortsnamen auf *-ithi*. In: Probleme der älteren Namensschichten. Heidelberg 1991, 85–145.
- J. Udolph, Orts-, Gewässer- und Flurnamen des Wendlandes und der Altmark. In: Deutsch-slavischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes, hrsg. v. F. Debus. Neumünster 1993, 141–172.

- J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Heidelberg 1979.  
Urkundenbuch des Klosters Scharnebeck, bearb. v. D. Brosius. Hildesheim 1979.  
Urkundenbuch des Klosters der Mutter Maria zu Isenhagen. Hannover 1870.  
Urkundenbuch der Stadt Lüneburg. Bd. 1–3. Hannover 1872–1877.  
Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Bd. 1–11. Lübeck 1843–1905.  
T. Witkowski, Die materielle Kultur der altpolabischen Stämme im Lichte der Ortsnamen. In: Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie. Bd. 3. Berlin 1973, 53–61.  
H. Wurts, Das Ratzeburger Zehntregister von 1230; Sprachgeschichtliche Anmerkungen zu den Ortsnamen des Ratzeburger Zehntregisters von 1230. In: H.-G. Kaack, H. Wurts, Slawen und Deutsche im Lande Lauenburg. Ratzeburg 1983, 137–272.  
W. Zühlsdorff, Flurnamenatlas von Südwestmecklenburg. Berlin 1988.  
Zuflüsse zur unteren Elbe, bearb. v. J. Udolph (= *Hydronymia Germaniae*, Reihe A, Lfg. 16). Stuttgart 1990.